

*Das Knauf Magazin für leichtes Leben und Bauen*

08  
MAI 2023

# LEICHT!

## Ein Heft über Mut

### MUTIGE ARCHITEKTUR

Das Büro Gaupenraub  
gestaltet Räume  
für Obdachlose

### OHNE ANGST

Eine Kriminalbeamtin  
gibt Frauen Unterricht  
zur Selbstverteidigung

### VATER COURAGE

Ein Mitarbeiter von „Ärzte  
ohne Grenzen“ erzählt von  
Kriseneinsätzen und Berufsalltag

# LEICHT!

08  
MAI 2023

*„Es gehört oft mehr Mut dazu,  
seine Meinung zu ändern, als ihr treu zu bleiben.“*

Christian Friedrich Hebbel (1813–1863), deutscher Dramatiker und Lyriker

## Thema: Mut

Angst ist die andere Hälfte von Mut, behauptet mancher berühmte Extremsportler. Für Andere ist Zivilcourage hingegen die einzige zulässige Form von Heldentum. Warum sich hinter dem Begriff „Mut“ so viele, teilweise widersprüchliche Bedeutungen verstecken, ist leicht erklärt: Kühnheit ist oft eher ein Gegenspieler der Courage und doch verstehen wir darunter in beiden Fällen mutiges Tun. Um die feinen Unterschiede zu ergründen, hat **LEICHT!** für diese Ausgabe mit einer Polizistin, die Frauen Selbstverteidigung lehrt, gesprochen und mit einem Logistiker, der für „Ärzte ohne Grenzen“ in Krisengebieten war. Eine Beraterin erklärt, warum Frauen noch zu oft der Mut zur Unternehmensgründung fehlt, und junge Modestudierende wundern sich darüber, warum sie für ihren gewagten Stil von anderen bloß feige Kommentare ernten. So facettenreich der Begriff und das Verständnis vom Mutigsein auch ist – Sie werden nicht nur in diesem Schwerpunkt von **LEICHT!** bemerken: Es sind auffallend oft Frauen, die in Zusammenhang mit Mut zu nennen sind. Das trauen wir uns einfach mal so zu sagen.



Unser Cover zeigt einen Kunstspringer auf dem Zehn-Meter-Brett. Um von hier ins kalte Wasser zu springen, braucht es Mut, aber auch Übung und Körperbeherrschung. Kühnheit alleine führt unter Umständen zum Bauchfleck.

Foto: iStock



Impressum: Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Knauf Gesellschaft mbH, Knaufstraße 1, 8940 Weißenbach/Liezen; Unternehmensgegenstand: Erzeugung von Baustoffen; Geschäftsführung: Mag.ª Ingrid Janker; Firmeninhaber bzw. Gesellschafter: Knauf Gips KG, Iphofen; Beiträge: Claus Behn, Luis Bentele, Günther Brandstetter, Florian Holzer, Boris Melnik, Albert Niemann, Maik Novotny, Anna Peters, Christina Rothmüller, Rotraut Schöberl; Layout: Sascha Aumüller; Fotografie: Nathan Murrell; Infografik: Magdalena Rawicka; Druck: Jork Printmanagement





4  
7

Nur Mut? Ein Begriff als Worthölse, gewagte Tat oder Aufforderung?



8  
10

Im Interview: Christine Brogiato berät Startup-Gründerinnen



11  
13

Trau dich doch!  
Ein Essay über die Mutprobe



14  
15

Eine Kriminalbeamtin gibt Frauen Kurse zur Selbstverteidigung



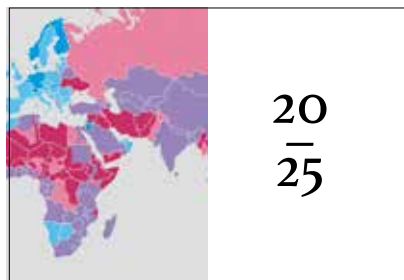
16  
17

Berufung zum Mutigsein:  
Couragierte Momente für den Job



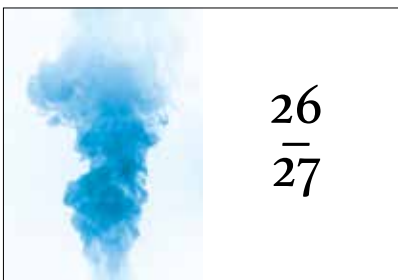
18  
19

Leicht fertig: Gadgets aus dem Baumarkt zum mutigen Werkeln



20  
25

Leicht gemacht: das Heft-Thema in verständlichen Infografiken



26  
27

Der Gipskopf: Warum künstlichem Gips aus Abluft das Aus droht



28  
29

Wagemut beim Essen ist eine teure Demonstration von Furchtlosigkeit



30  
31

Eine couragierter Mitarbeiter von Ärzten ohne Grenzen über seinen Job



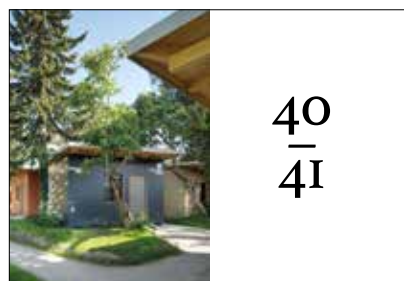
32  
35

Erich Scheiblhofer: der Winzer, der sich über ein Hotel drübertraute



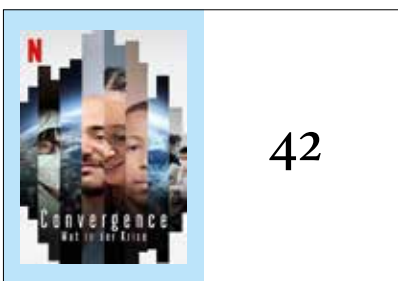
36  
39

Vier Studierende eines Modekollegs über Mut zum eigenen Stil



40  
41

Erbaulich: Mutige Architektur für Obdachlose



42

Ausgesuchte Veranstaltungen zum Thema Mut



43

Handverlesene Buchtipps zum Thema Mut

# Nur Mut!?

Er begegnet uns im Alltag scheinbar an jeder Ecke,  
als Wort, als Tat, als Aufforderung: der Mut. Was aber  
verbirgt sich hinter diesem ausufernden, gewagten Begriff?

Text Claus Behn



Manchmal geschehen noch Zeichen und Wunder. Und so staunten wir nicht schlecht, als uns unsere Tochter eröffnete: „Ich will jetzt doch mit dem Sessellift fahren.“ Meine Frau und ich warfen uns vielsagende Blicke zu. Mit einer gehörigen Portion Skepsis fragte ich vorsichtshalber noch einmal nach: „Bist du dir sicher?“. „Ja!“, entgegnete die Achtjährige im Brustton der Überzeugung und rutschte schon ganz aufgeregt mit ihren Skiern im Schnee vor und zurück. „Na dann“, meinte ich, „lass uns loslegen.“ Man muss solche Gelegenheiten nutzen. Bloß nicht noch einmal nachfragen!

Denn noch am Vortag spielte sich vor genau diesem Skilift eines jener kleinen Dramen ab, die wohl jede Familie in den unterschiedlichen Alltagssituationen kennt: Das Kind bockt. In unserem Fall wollte die kleine Elisabeth um nichts in der Welt in den Sessellift einsteigen. Ihr Sinneswandel kam natürlich nicht am Anfang der langen Warteschlange, sondern kurz vor dem Einstieg. Rotz und Wasser heulte das Kind. Gutes Zureden half nichts, Bestechungsversuche auch nicht. Minuten werden in solchen Situationen zu Stunden. Der Liftwart musste uns schließlich murrend auf der

Seite rauslassen. Mitleidige bis verständnislose Blicke folgten uns. Überhaupt nie wieder Skifahren wollte sie, erklärte uns das Mädchen dann und zog ein Schnoferl. „Ihr wisst doch, dass ich Höhenangst habe und nie hierher wollte“, schluchzte sie. Und sowieso und überhaupt ... kurz: die Sache war verfahren (und frustrierend).

Jetzt, einen Tag später, der erstaunliche Sinneswandel. Die Furcht vor der Liftfahrt schien überwunden. Das Mädchen, sonst nicht zimperlich: im Gegensatz zu ihrem Bruder hat sie zum Beispiel kein Problem mit Spritzen, schien



sie ihren Schneid wieder gefunden zu haben. Selbst unser, sagen wir, eher uneleganter Ausstieg bei der Bergstation, wo wir übereinanderpurzelten, trübte ihre Stimmung nicht im Mindesten. Obwohl wir schon den Atem anhielten und uns auf einen Wutanfall einstellten. Es war ein Wort des Lobes angebracht: „Das war sehr mutig von dir!“

## Trauen und überwinden

Auf der Heimfahrt, das Kind war immer noch aufgekratzt von den Ereignissen des Skitages, dann die Frage: „Papa, was ist Mut überhaupt?“ „Hm, Mut, das ist ...“ Ja was? „Mut ist, wenn man sich etwas traut. Wenn man seine Furcht vor etwas überwindet“, versuche ich eine Erklärung. „Ist dann der Thomas mutig, weil er sich trotz seiner Angst vor dem Pieks, gegen Corona hat impfen lassen?“, fragt das Mädels. Ja, das sei ein gutes Beispiel für Mut, meine ich. Damit gibt sie sich fürs Erste zufrieden. Zum Glück, denke ich und lenke den Wagen auf die Autobahn: Denn ganz offensichtlich gehört Mut zu jenem Typus Begriffe, die einem beinahe täglich über den Weg laufen, über deren Sinn man sich aber keine Gedanken macht, weil sie irgendwie keiner näheren Erklärung bedürfen. Man weiß intuitiv um deren Bedeutung oder zumindest glaubt man es zu wissen.

Tatsächlich herrscht so etwas wie eine Mut-Inflation. Da wird in Zeitungskommentaren „mehr Mut gefordert“ – von der Politik, von der Wirtschaft, von der Jugend, von wem auch immer. Umgekehrt sollen auch die Medien den Mut haben, unangenehme Wahrheiten auszusprechen. Selbst das größte österreichische Boulevardblatt wirbt für sich mit „Mut“. Politiker rufen dazu auf, wenn es wieder mal heikel wird, undso weiter, undsofort. Immanuel Kant postulierte 1784 „sapere aude!“. „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen.“ Damals ging es um die Kraft des Individuums, durch freies und autonomes Denken die Welt zu verstehen und zu verändern.



Man begegnet diesem schwammigen, seit Jahrhunderten unscharfen Begriff im Großen wie im Kleinen. Das Kind ist mutig, weil es mit dem Sessellift fährt. Eine Freundin erzählt von ihrem ersten Fallschirmsprung, die Zuhörer sind von ihrem Mut angetan: Die traut sich was! Die Ukrainerinnen und Ukrainer sind mutig, weil sie ihr Land gegen einen Aggressor verteidigen, die Frauen im Iran sind mutig, weil sie auf die Straße gehen und ihr Recht einfordern. Eine junge Chinesin wird für ihren Mut als Heldin gefeiert, weil sie auf einer Straße in Peking steht und ein leeres Blatt Papier hochhält – ein Ausdruck des Protests gegen die Zero-Covid-Politik des Regimes.

Man kann davon ausgehen, dass sich die Personen in der jeweiligen Situation den Konsequenzen ihres Handelns bewusst sind. Sie erwarten Belohnung, einen Kick. Sie wissen um die Gefahr für Leib und Leben, sie haben schlicht keine andere Wahl: Der sprichwörtliche Mut der Verzweiflung.

## Courage als Kardinaltugend

Der Mut der Einzelnen, die „Courage“, ist nach Hannah Arendt die politische Kardinaltugend. Es bedeutet, beherzt zu sein und tapfer zu handeln. Die jüngere Geschichte hat gezeigt, dass viele politische Richtungsentscheidungen durch das mutige Engagement der Zivilgesellschaft in Gang gesetzt worden sind. Für den Schweizer Psychotherapeuten Andreas Dick bedeutet Courage, „eine Gefahr, ein Risiko oder eine Widerwärtigkeit auf sich nehmen bzw. eine Sicherheit oder Annehmlichkeit zu opfern, was möglicherweise den Tod, körperliche Verletzung, soziale Ächtung oder emotionale Entbehrungen zur Folge haben kann“.

Apropos Tugend: Die amerikanischen Psychologen Christopher Peterson und Martin Seligman bezeichnen Mut neben Weisheit, Menschlichkeit, Gerechtigkeit, Mäßigung und Transzendenz als eine der sechs Grundtugenden,

die in allen religiösen und philosophischen Traditionen allgegenwärtig sind. Mut scheint also ein Konzept zu sein, das die Menschheit schon lange begleitet.

Dennoch hatte das Thema bis vor Kurzem keinen großen Stellenwert. Zumindest nicht in der Wissenschaft. So untersucht die psychologische Forschung erst seit einigen Jahren genauer, was dahintersteckt und unter welchen Umständen Menschen mutig agieren. Woran liegt das? Universitätsprofessor Michael Trimmel, der 45 Jahre an der Medizinischen Universität Wien als Wissenschaftler arbeitete, sagt: „Die Psychologie betrachtet Mut als eine Emotion und bis auf Angst waren Emotionen lange keine großen Forschungsgegenstände in der Psychologie, weil sie schwer handfest zu objektivieren sind.“ Hinzukäme, dass sich im Umfeld dieses ausufernden Begriffs zahlreiche andere Konstrukte, die ähnliche Eigenschaften aufweisen, aber greifbarer und ausgiebig erforscht sind, tummeln.

Was die Sache zusätzlich verwickelt macht: Die Vorstellungen davon, was Mut ist, haben sich über die Zeit gewandelt, und sie sind auch heute divers. So meint etwa Trimmel im Widerspruch zu Aristoteles, für den Mut eine der wichtigsten Tugenden ist, aber auch Peterson und Seligman, Mut sei keine Tugend, sondern eine gerichtete Motivation zu einer Handlung. Womit der klinische Psychologe und Gesundheitspsychologe Andreas Dicks Lesart, dass Mut ein freier Willensentschluss sei, folgt.

## „Angst ist die andere Hälfte von Mut“

Reinhold Messner, Extrembergsteiger

„Mutige Entscheidungen müssen nicht von Haus aus positiv motiviert sein. Sie können für andere verheerende Folgen haben“, schränkt Trimmel ein, der festhält, dass sich die Begrifflichkeit von Mut im Laufe der Zeit verändert hat. Gehörte das Wort vor zweihundert Jahren zum Beispiel noch deutlich intensiver zum Wortschatz der Literaten, tauchen heute verstärkt Synonyme auf. „Es ist fast schon salonfähig, wenn man behauptet, jemand hat Eier in der Hose.“ Auch der Sinn des Begriffs wandelt sich ständig. „Mutig zu sein kann heute auch bedeuten, etwas nicht zu machen. Das geht vom ursprünglichen Konzept schon eher in die Richtung einer Dominanz der Vernunft.“





## Listenplätze

In welchen Situationen Männern laut eigenen Angaben der Mut verließ

- |                                  |                                  |
|----------------------------------|----------------------------------|
| 1. In Beziehungen                | 6. In Flugzeugen                 |
| 2. Beim Bergsteigen              | 7. Beim Motorsport               |
| 3. Beim Äußern sexueller Wünsche | 8. Bei kulturellen Aktivitäten   |
| 4. Fallschirmspringen            | 9. In Fragen der Selbständigkeit |
| 5. Bungeejumping                 | 10. Beim Segeln                  |

Quelle: swissinfo.ch

In der Wissenschaft scheint man schließlich übereingekommen zu sein, dass es drei Varianten von Mut gibt. Den angeborenen, den durch Vernunft erworbenen, und dann gibt es noch eine Art von Menschen, die deswegen mutig sind, weil ihnen jedes Risikobewusstsein fehlt. „Wie diesem Deppen da!“, rufe ich in die Stille der Autofahrt hinein, als uns ein Pkw-Lenker von rechts überholt und uns schneidet. Was mich zu einem Bremsmanöver nötigt und mich aus meinen Gedanken reißt. „Denkst du noch immer über Mut nach?“, kommt es aus dem Fond. „Ja“, sage ich und erkläre, wo ich gerade gedanklich stehen geblieben bin: In Untersuchungen bei Extremsportlern wurde festgestellt, dass bestimmte Areale im Gehirn, und da vor allem das Angstzentrum, in Extremsituationen kaum aktiv werden. Sie verspüren keine Furcht, selbst wenn sie sich mit dem Wingsuit von einem Hochhaus stürzen. Eine solche Eigenschaft lässt sich nicht trainieren, sondern ist angeboren. Der Wiener Neuro- und Verhaltensbiologe Bernd Hufnagel vertritt die Theorie: „Fürs Überleben der Säugetiere war es notwendig, dass es in der Gruppe risikofreudigere gab, das biologische Korrelat dazu lautet: weniger Angst.“

Die ist, das weiß auch der Volksmund, ein schlechter Ratgeber. Denn die Risikoeinschätzung des Menschen ist unzuverlässig. Wir fürchten uns vor Terrorangriffen und Flugzeugabstürzen, dabei sind Bewegungsmangel und Alkohol weitaus gefährlicher. Doch die unspektakulären Alltagsgefahren bringen uns selten aus der Ruhe, wir glauben, dass wir sie notfalls kontrollieren könnten. Angst und Risikofreudigkeit schließen einander aber nicht aus. „Angst ist die andere Hälfte von Mut“, meinte dazu Reinhold Messner. Der Extrembergsteiger muss es ja wissen, er scheint nicht zur Kategorie „Angstphase“

zu zählen, sondern zu jenen Menschen, die der Mut angeboren ist. Er hat verstanden, dass beide Empfindungen, Angst und (Wage-) Mut, täuschen können und von der Vernunft ins Gleichgewicht gebracht werden müssen.

„Kann man Mut lernen?“, fragt nun Thomas von der Rückbank, der offenbar auch über das Thema sinniert. „Klar“, sage ich, „das nennt man erworbenen Mut“. Seine Schwester habe ihn am Sessellift bewiesen, er selbst bei der Corona-Impfung. „Wie hast du dich danach gefühlt“, frage ich ihn. „Gut,

erleichtert, auch stolz“, erinnert er sich. Das liegt daran, dass hier unser körpereigenes Belohnungssystem ins Spiel kommt, weiß die Wissenschaft: Unser Gehirn schüttet ordentlich Dopamin aus. Jener Stoff, der auch als Glückshormon bekannt ist. Das passiert unmittelbar nachdem man erkennt, dass sich eine Anstrengung ausgezahlt hat. Aber offenbar auch dann, wenn man seine Verhaltensweisen nicht ändert, liest man. Dopamin, dieser kleine chemische Opportunist.

Es scheint also so zu sein, dass Mut zum einen etwas mit Persönlichkeit zu tun, aber auch Motivation. Einigermaßen klar ist für die Forscher auch, dass Menschen,

unabhängig von Alter, Geschlecht und Persönlichkeit lernen können, mutiger zu sein. Der Psychologe und Pädagoge Siegbert Warwitz sagt sogar, Mut sei eine Geisteshaltung und Charaktereigenschaft, die jeder bei sich ausbilden müsse: Sie sei notwendig, weil man sonst in seiner Persönlichkeitsentwicklung stagniert. „Mutig sein heißt, neue Wege zu beschreiten und über Grenzen, die nur scheinbar vorhanden sind, hinauszugehen.“ „Ohne Mut, kein gutes Leben“, versuche ich mein Gedankenkarussell am Ende der Autofahrt zum Stillstand zu bringen, da kräht die Kleine von der Rückbank: „Morgen fahr ich die schwarze Piste hinunter.“ Na das kann ja heiter werden.

*„Zivilcourage  
ist für mich  
die einzige  
akzeptable Form  
des Heldentums.“*

Harald Schmid, Entertainer

# „Frauen fragen zu oft: Darf ich das überhaupt?“

Christine Broggiato kennt die Welt der Startups und unterstützt gezielt Frauen bei der Gründung von Unternehmen. Wir haben mit ihr über Ängste, zu viel Bescheidenheit und strukturelle Hürden gesprochen.

Interview Boris Melnik

Jedes fünfte neugegründete Startup in der Europäischen Union ist bereits ein Female Startup. Als Female Startups werden solche mit zumindest einer weiblichen Mitgründerin bezeichnet. Seit etwas mehr als zehn Jahren ist bei Gründungen ein starker Anstieg des Frauenanteils von 13 Prozent auf 21 Prozent zu beobachten. Begünstigt wurde diese Entwicklung durch eine Vielzahl von Awareness-, Unterstützungs- und Förderungsmaßnahmen für innovative Gründerinnen, von privaten als auch von öffentlichen Organisationen in nahezu allen europäischen Ländern. Das stärkste Wachstum kann in Nordeuropa (Dänemark, Finnland und Schweden) und Westmitteleuropa (Deutschland und Österreich) beobachtet werden, wo sich die Frauenanteile in den letzten zwölf Jahren mehr als verdoppelt haben. Mit 36 Prozent weist Österreich übrigens den höchsten Anteil an Female Startups in der Europäischen Union aus.

Das spiegelt sich jedoch nicht beim Anteil am Finanzierungsvolumen wider. Nur etwa jeder neunte investierte Euro geht an Startups mit zumindest einer weiblichen Gründerin. Ähnlich vielfältig wie bei ungleicher Entlohnung von Männern und Frauen (Gender Pay Gap) sind die Ursachen für das Gender Funding Gap. Sie gehen oftmals auf unbewusste Voreingenommenheit bei Investitionsentscheidungen zurück. Verstärkt wird dieser Effekt durch die starke Dominanz von

Männern in der Risikokapitalbranche. Fast 80 Prozent der europäischen Venture-Capital Fonds werden von rein männlichen Partnerteams geführt und 87 Prozent der europäischen sowie 95 Prozent der österreichischen Business Angels sind Männer.

**LEICHT!** hat aus diesem Grund Christine Broggiato um ein Gespräch gebeten. Die Gründungs- und Mentaltrainerin unterstützt gezielt Frauen auf ihrem Weg in die Selbständigkeit und kennt die mentalen Hürden und Ängste der Gründerinnen.

**LEICHT!** Sie bieten das erste mentale Business-Trainings-Programm im deutschsprachigen Raum an. Was ist darunter zu verstehen?

**Christine Broggiato:** Ich unterstütze Selbstständige und Gründerinnen dabei, ihre ersten Angebote zu entwickeln und an Kundinnen und Kunden heranzutragen. Dabei habe ich gemerkt, dass Frauen in diesem Bereich besonders gehemmt sind und sich nicht trauen, ihre Selbstständigkeit aufzubauen oder mit Angeboten rauszugehen. Ich bin mittlerweile seit sieben Jahren in allen Bereichen der Innovation tätig, habe dafür einen akademischen Hintergrund und bereits viel mit Startups gearbeitet.

**LEICHT!** Sie begleiten fast ausschließlich Frauen bei der Gründung, warum?

**Christine Broggiato:** Einfach, weil der Frau-





enanteil im Bereich der Gründungen und Selbständigen deutlich geringer ist. Das finde ich schade, weil oft noch gewisse

Glaubenssätze dahinterstehen, dass man irgendetwas darf oder eben nicht darf als Frau. Konkret denke ich, der geringe Frauenanteil liegt auch daran, dass es einfach noch nicht genug Vorbilder gibt in diesem Bereich. Ich möchte einen Beitrag leisten, insbesondere Frauen darin zu ermutigen, ihre Selbstständigkeit aufzubauen und Angebote rauszuschicken, sich da einfach nicht unnötig einzubremmen.

**LEICHT!** Woher kommt fehlender Mut zur Firmengründung bei manchen Frauen?

**Christine Broggiato:** Das Problem ist vielschichtig und natürlich auch strukturell bedingt. Vor allem, wenn du dich für den Weg entscheidest, Mama zu werden und beruflich dein eigenes Ding machen willst. Das ist oft nicht vorgesehen. Dann arbeitest du quasi auch gegen das System. Es gibt aber auch die Komponente, dass sich Frauen weniger zutrauen und eben nicht so viele Vorbilder in dieser Rolle erleben. Vor 50 Jahren gab es überhaupt nur ganz wenige Frauen als Firmengründerinnen. Das kann nur dadurch besser werden, indem man macht und tut. Das ist mein Fokus. Ich ermutige Frauen, dass sie gründen und dass sie ihr eigenes Ding machen.

**LEICHT!** Wie muss das Umfeld ausschauen, damit mehr Frauen gründen?

**Christine Broggiato:** Es existieren ja mittlerweile ganz viele konkrete Unterstützungsangebote. Aber um noch einmal zum Mutter-Eltern-Thema zurückzukommen: Die Angebote zielen ganz oft auf eine kinderlose Zielgruppe ab, die immer verfügbar ist. Und da fängt es schon an, etwa mit Netzwerktreffen. Es wäre gut, wenn die nicht nur am Abend stattfinden, sondern auch einmal tagsüber. Es sind oft die banalen Dinge des Alltags, die Mütter oder auch aktive Väter ausgrenzen.

**LEICHT!** Wie sieht es denn konkret mit Kinderbetreuung aus im Vergleich zu anderen EU-Staaten, in denen es oft normaler ist, als Mutter bald wieder arbeiten zu gehen?

**Christine Broggiato:** Ich habe zwei Jahre lang in Kopenhagen verbracht. Da wird das komplett anders gelebt als bei uns. Dort ist es normal, dass man bald wieder arbeiten geht. Österreich ist diesbezüglich deutlich konservativer. Ich lebe momentan in Niederösterreich und da werden durch das Kinderbetreuungsgeld ganz viele Frauen zu Hause „gehalten“, weil es ohnehin keine öffentliche Kinderbetreuung gibt bis zum Alter von zweieinhalb Jahren. Im ländlichen Raum existiert häufig keine Tagesbetreuung, sodass Mütter sich nicht so beruflich entfalten können, wie sie das vielleicht möchten.

**LEICHT!** Was sind Ihre Erfahrungen mit Gründerinnen? Was sind ihre Ängste, welche Barrieren sprechen sie an?

**Christine Broggiato:** Es gibt viele Mütter oder Frauen in der Karenz, die sie sich in dieser Zeit neu orientieren wollen. Dann sind da aber oft Sorgen: Wird das funktionieren, kann



ich damit genug verdienen oder sollte ich später nicht doch besser wieder in meinen alten Job zurückgehen? Ein anderes Bedenken ist: Wenn ich selbständig bin, habe ich dann noch genug Zeit für das Kind? Ein Thema, das ganz oft kommt, ist Kompetenz. Viele Frauen fragen zu oft: Darf ich das überhaupt? Oder bin ich die Richtige, um diese Dienstleistung anzubieten? Das ist schade, weil meine Erfahrung ist, dass Männer da deutlich selbstbewusster sind. Frauen machen dann noch zehn zusätzliche Ausbildungen, bevor sie sich trauen, mit irgendwas rauszugehen.

**LEICHT!** Sind Frauen als Gründerinnen von vornherein selbstkritischer?

**Christine Broggiato:** Ja, und ich denke, das hat mit unserer Sozialisierung zu tun. Als Mutter mache ich mir auch gerade Gedanken, wie meine Tochter nicht erzogen wird zu einem braven Mädchen, dass sich am besten immer zurückhält, nur ja nicht aufmuckt oder aus der Reihe tanzt.

**1.300  
Startup-  
Gründerinnen  
zählte der  
Austrian  
Startup Monitor  
zuletzt  
in Österreich.  
Ihnen stehen  
5.700 Gründer  
gegenüber.**

**LEICHT!** Sie sind auch selbst Gründerin. Hat es viel Mut gebraucht, um diesen Schritt zu gehen?

**Christine Broggiato:** Ja, natürlich. Ich war und bin von Unsicherheiten geplagt. Aber es bringt nichts, darauf zu warten, dass man irgendwann nicht mehr zweifelt und endlich mutig ist. Auch im Tun und Umsetzen sind immer wieder Sorgen



Foto: Christine Broggiato

Christine Broggiato sagt auch über ihr Unternehmen:  
Es hat viel Mut gebraucht zur Gründung.

und Ängste da, und das ist auch ganz normal. Ich glaube, mit der Zeit muss man einfach lernen, damit umzugehen und an eine Risikoeinschätzung realistisch und pragmatisch herangehen. Das ist etwas, das man tagtäglich üben kann.

**LEICHT!** Sie beraten Gründende auch dahingehend, in der Selbstständigkeit auf sich aufzupassen. Welche Rolle spielt Stress und Überarbeitung?

**Christine Broggiato:** Ich habe die Erfahrung gemacht, dass der Stresspegel in der Startup-Szene enorm hoch ist und teilweise glorifiziert wird. Ich will mehr Freiheit auch in diese Szene bringen. Natürlich ist Stress und Druck immer da. Aber ich glaube, es geht darum, dass man einen Umgang damit findet und sich abgrenzt. Als Selbständiger hat man unbegrenzte Aufgaben. Also muss man erst einmal herausfinden, welche Aufgaben davon überhaupt relevant sind – auch etwas, das man erst mit der Zeit lernt.

**Christine Broggiato ist seit 2019 Gründungs- und Mentaltrainerin. Davor war sie in verschiedenen Startups und Förder-Organisationen als Projektmanagerin und Startup-Coach in Österreich, Deutschland und Dänemark tätig.**



# Trau dich doch!

Bei Mutproben  
geht es nicht nur  
ums Verspeisen  
von Regenwürmern oder  
um Social-Media-Challenges,  
bei denen man sich  
Eiswasser über das Haupt leert.  
Unterm Strich ist das ganze Leben  
eine einzige Mutprobe. Oder?

Text Albert Niemann

In meiner Jugend war nicht alles anders, aber vieles. Um diese Dekade zeitlich etwas einzuschränken, verrate ich, dass die Hitparade in jener Zeit von Bands wie Boney M. oder Smokey gestürmt wurden. In Autos waren noch lange keine Airbags zu finden, Hosen glichen langen Glocken und ein Smartphone hätte man als Requisit aus einem Science-Fiction-Film betrachtet. Mutproben waren auch seinerzeit kein unwesentlicher Teil der spätinfantilen Identitätsfindung, in erster Linie unter der Gattung von jungen Buben, denn auch so manches Klischee gab seinerzeit noch kräftige Lebenszeichen von sich. Im Großen und Ganzen stellt sich diese Identitätsfindung bis heute als kompliziertes und schier undurchsichtiges Unterfangen heraus. Das wird bis heute so sein.

Sie erfordert Mut, mehr oder weniger. Dieser ist manchen in die Wiege gelegt, andere suchen ein Leben lang danach, was kein Nachteil sein muss. Es gibt viele Formen des Mutes. Das allwissende Internet, bzw. die sogenannte Wagnisforschung – diese gibt es offensichtlich tatsächlich – spricht im Zusammenhang mit der Mutprobe von Wagnisbereitschaften und der Überwindung von Angstschwellen. Die Wagnisforschung spricht im Weiteren von Wagnissuchern und Wagnismeidern. In meiner Jugend nannte man diese „wilde Hunde“ und „Feiglinge“. Die Wissenschaft spricht von „Philobaten“ und „Oknophilen“, was die Natur der Sache nicht ändert. So einfach und oftmals ungerecht war das damals. Und auch das wird wohl heute noch so sein.

### Wagnissucher und -meider

In meiner Jugend und in meiner „Hood“, die zwischen einem schönen Berg und einem noch schöneren See lag, war es unter anderem üblich, in der Gemeinschaft der Bubenclique einen Regenwurm zu verspeisen, oder sagen wir lieber, ihn mit geschlossenen Augen zu schlucken und zu hoffen, er würde in der Magengrube subito das Zeitliche segnen. Hinzu kamen Eidechsen, die es galt, so lange am Schwanz hochzuhalten, bis dieser abfallen würde, was in der Regel recht rasch geschah. Den Sensiblen unter uns wurde gesagt, der würde schon wieder nachwachsen. Ich weiß bis heute nicht, ob dies den Tatsachen entspricht. Hoffe es aber zutiefst. Und entschuldige mich nach vielen Jahrzehnten aus ganzem Herzen. Aber was hätte ich machen sollen zwischen all den Wagnissuchern und Wagnismeidern? So viel zur Identitätsfindung im Reich der Pubertät.

Während heißer Sommertage musste man weiters, um „dazu“ zu gehören, von einem haushohen Kiesbagger in die kühlen Fluten des Sees springen. Die Mutigsten taten dies Kopfüber, die Mutigen mit den Füßen voraus, die, die kalte Füße bekamen, landeten über die Leiter wieder am Boden der Tatsachen. Wenn ich mich richtig erinnere, gehörte ich zu Zweiteren und konnte also erhobenen Hauptes nach Hause gehen. Die Jugend ist hart, hart wie die Seeoberfläche aus einer gewissen Höhe. Im Winter sprangen wir samt Ski und Stöcken über eine imposante Skisprungschanze, was mir eine Fraktur des Daumens an der linken Hand einbrachte. Und große Anerkennung unter der „Burschenschaft“. Dass ich die



Hosen voll hatte, als die Mutter meinte, der Finger gehörte im Krankenhaus begutachtet, musste ja keiner erfahren. Hauptsache, der Gips wurde später als Trophäe hochgehalten und mit Autogrammen versehen.

Als Abschluss des spätjugendlichen Mutprobenkosmos kommt mir Tequila in den Sinn, jener, der in Flaschen abgefüllt war, an deren Grund sich eine Art Wurm in Leichenstarre krümmte. Natürlich musste der vor versammelter Studentenrunde verspeist werden, gemächlich kauend. Pfuideibel, aber Hauptsache man stand im Mittelpunkt.

Inzwischen wanderte auch die Mutprobe, wie so vieles anderes, ins Internet ab, was vor allem der Wurmpopulation zugute kommen dürfte. Die mit entsprechenden Hashtags versehenen Bilder und Videos von allerlei mehr oder weniger großem Unfug, sollen nicht nur den eigenen Mut unter Beweis stellen, sondern auch andere motivieren, an sogenannten „Social Media Challenges“ teilzunehmen. Der Wirkungskreis ist dabei ein weitaus größerer als die Bubenrunden zwischen





See und Berg. Der Schmafu, der einem vor allem auf Tiktok unterkommt, reicht vom gemeinsamen Verzehr von Waschmitteltabletten bis hin zu sogenannten Fight Challenges, bei denen zu realen Kämpfen aufgerufen wird. Angeblich existieren Videos, bei denen Menschen ihre Körper mit brennbaren Flüssigkeiten einreiben und diese dann anzuzünden. So dumm kann Mut sein. So mutig Dummheit.

Aber nicht alles an diesem Trend ist negativ. Bei der „Ice Bucket Challenge“ ging es darum, im Rahmen einer Spendenkampagne auf die Nervenkrankheit ALS aufmerksam zu machen. Dabei filmten sich die Teilnehmer, während sie sich einen Kübel mit eiskaltem Wasser über den Kopf leerten. Die Aktion brachte hohe Summen an Spendengeldern für die Forschung ein. Na also, geht doch.

Die Spannungsbreite in Sachen Mutproben-Menü ist so weit wie der Pazifik tief und der K2 hoch. Traut sich der oder die eine nicht einmal einen Zwerg-Rauhaardackel zu streicheln, schmeißt sich die oder der andere von hohen Felsen in

die Tiefe, lediglich geschützt von zwei fledermausähnlichen Flügelchen, auf denen in der Regel das Logo eines Getränkeherstellers zu sehen ist, dessen wichtigstes Produkt angeblich Flügel....Sie wissen schon.

Sie erinnern sich an den ersten Absatz: „Philobar“ und „Oknohil“. Für den einen ist der Bungee-Sprung ein Kinderlitzchen vor dem Frühstück, für andere eine schier unmögliche Überwindung. In so manchem Fall von Mutprobe gilt es vor allem die Zeit zwischen dem „Soll ich?“ oder „Soll ich doch lieber nicht?“ so kurz wie möglich zu halten.

Wie viel die Sache mit den Mutproben, ob analog oder virtuell mit Intelligenz zu tun hat, ist schwer zu sagen. Jugendliche, die auf dahintratternden Zügen bzw. deren Dächern surfen, dürften jedenfalls ein schwerwiegenderes Problem mit der Identitätsfindung haben, als solche, die sich weigern, vom Beckenrand ins Wasser zu springen. Man sieht schon, Mutproben können destruktiv, aber auch konstruktiver Natur sein und durchaus erkenntnisbringend im positiven Sinne, also in Hinsicht auf die Fähigkeit, aus Fehlern zu lernen.

### Die Angst, ein Räuber

An dieser Stelle sollte einem vor allem der Begriff Verantwortung in den Sinn kommen. Verantwortung für sich – und andere. Wobei also ein Punkt erreicht ist, der die Sache mit der Mutprobe ausweitet und zwar auf einen gesamten Lebensentwurf. „Angst raubt einem die Freude und die Freiheit“, „Angst lähmt“ und so weiter und so fort. Einen schier unendlichen Fundus an Weisheiten bieten auch diesbezüglich die Lehren von Stoikern à la Marcus Aurelius. Es gibt andere, bedeutendere Mutproben im Leben, als den Mount Everest zu besteigen oder den Atlantik in einem Ruderboot zu überqueren. Man denke an den Dramatiker und Lyriker Friedrich Hebbel, der sagte, „Es gehört oft mehr Mut dazu, seine Meinung zu ändern, als ihr treu zu bleiben“. Von solch einer Mutprobe hat der Mensch und seine Umwelt deutlich mehr.

Letztendlich, seien wir uns ehrlich, ist das ganze Leben eine Mutprobe, bei der es darum geht, herauszufinden, wie man dort hinkommt, wo man hin will. Dies zu erkennen und die nötigen Schritte zu setzen, ist die eigentliche Mutprobe, auch wenn ein Quäntchen Glück dabei nicht schaden kann. Die Rede ist von Jobwechsel, der Wagnis Bildungskarenz, eine toxische Beziehung zu beenden, einem Menschen, seine Liebe zu gestehen oder auch nur sich durchzuringen, endlich einen Tangkokurs zu besuchen. Immer wieder liest man von sterbenskranken Menschen, die nach dem befragt, was sie am meisten bereuen, antworten: So vieles nicht gewagt zu haben.

Chester Barnard, der Präsident der Rockefeller Foundation war der Meinung: „Einen Versuch wagen und dabei scheitern, bringt zumindest einen Gewinn an Wissen und Erfahrung. Nichts riskieren dagegen heißt, einen nicht abschätzbaren Verlust auf sich nehmen – den Verlust des Gewinns, den das Wagnis möglicherweise eingebracht hätte.“ Klingt einleuchtend. Trauen muss man sich halt. Dieser Mut entspringt wohl auch der individuellen Identitätsfindung und hat wohl kaum mit Regenwürmern und Skisprungschancen zu tun.

# „Mut ist nicht das Gegenteil von Angst“

Franziska Tkavc  
ist Kriminalbeamtin  
und trainiert neben  
ihrem Hauptjob beim  
Landeskriminalamt Wien  
Mädchen und Frauen  
in Sachen Selbstverteidigung.  
Wir sprachen mit ihr  
über Mut, Überwindung  
und Angst.

Interview Albert Niemann

Franziska Tkavc kommt lässig leger und gut gelaunt zum Gespräch ins Foyer eines schicken Wiener Hotels. Ihren Aufzug, eine Jeans-Latzhose erklärt sie damit, dass sie gerade mit Mädchen trainiert habe. Da gibt's nicht zu erklären. Passt ihr bestens. Die 51-Jährige arbeitet beim Landeskriminalamt Wien in der Abteilung Kriminalprävention-Kinderschutzgruppe. Sie beschäftigt sich unter anderem mit der videounterstützten Einvernahme von sexuell missbrauchten Kindern oder



solchen, die von schwerer Gewalt betroffen sind. Tkavc ist außerdem Deeskalationstrainerin, Profi in Sachen Eigensicherung, Selbstverteidigung, auch Sicherheit im öffentlichen Raum und Gewalt an Frauen sind Bereiche, in denen die Beamtin im Einsatz ist. Mit Fußballfanbetreuung hat sie sich ebenfalls auseinandergesetzt. Das ist aber schon länger her.

Unterm Strich kommt da im Vergleich zu den meisten Berufen viel harter Tobak zusammen. Dennoch kommt Tkavc als quirliges Wesen herüber, ihr fröhliches Lachen besticht ihr Gegenüber und lässt – salopp formuliert – an eine rote Zora unserer Tage denken. Wie sie bei der so gar nicht leichten Kost ihres Alltags runterkommt? „Ich nehme Coaching und Supervision in Anspruch, habe selbst einige therapeutische Ausbildungen zum Beispiel als Lebens- und Sozialarbeiterin absolviert und achte einfach gut auf mich. Dazu gehört, sich manchmal ein bisschen zurückzuziehen, sich beim Sport auszupowern, raus in die Natur gehen, Kulturangebote wahrnehmen, ein guter Kaffee am Naschmarkt, solche Dinge...“

## Selbstbewusste Einstellung

Tkavc weiß nicht nur viel, sondern langt auch zu, bzw. lehrt zuzulangen, wenn es nötig wird. Sie gibt neben ihrem Brotberuf auch immer wieder Selbstverteidigungskurse für Mädchen und Frauen zwischen 14 und 60, plus minus. Auch Institutionen, zum Beispiel das AMS, bzw. deren Mitarbeiter zählen immer wieder zu ihren Kunden. Generell lautet ihr Ziel dabei aber nicht, Kampfmaschinen oder Supergirls auszubilden, sondern eine authentische und selbstbewusste Einstellung zu sich selbst zu finden. Diese beginne bei der Körperhaltung. „Ich spreche diesbezüglich gerne von der ‚Königinnenhaltung‘,





ein Körperausdruck, der zeigen soll: „Ich bin mir etwas wert. Und dies nicht in Frage stellen zu lassen.“ Es geht ihr also auch darum mit ihren Schützlingen herauszufinden, wie man auf andere wirkt. „Eine Situation, in der es zu Gewalt kommt, ist theoretisch in vielen Fällen schon erkennbar, lang bevor jemand zuschlägt oder einen angreift. Da kann man Sensoren durchaus trainieren“, so Franziska Tkavc. Verteidigung, so Tkavc sei auch keine Frage der Körpergröße. Es käme auf den richtigen Einsatz von Selbstverteidigungstechniken an, die jedoch immer wieder geübt werden müssten. Ach ja: Kampfsporttechnisch stammt die Polizistin ursprünglich aus dem Jiu-Jitsu, in ihre Selbstverteidigungskursen baut sie aber immer wieder auch Aspekte von Krav Maga ein, worin sie ebenfalls eine Ausbildung absolvierte. Wichtig ist ihr beim Abhalten von Kursen, sich auch individuell auf die Teilnehmerinnen einzustellen.

Fragt man die staatlich geprüfte Trainerin, die auch Vorträge zum Thema hält, nach Tipps im Alltag, hat sie natürlich einiges parat. Diese reichen von aufmerksam sein, auf sein Bauchgefühl vertrauen, dieses nicht als „mimosenhaft“ abtun, sondern zu sich zu stehen. „Setzt man sich gut mit sich selbst auseinander, kann man ganz gut präventive Voraussetzungen generieren.“ Konkret heißt das auch, dass man gewisse Situationen durchspielt, darauf achtet, welchen Platz in der U-Bahn man wählt, wie man seine Handtasche trägt, öfters



Franziska Tkavc gibt Mädchen und Frauen Unterricht zur Selbstverteidigung.

mal Nein sagt, wenn einem etwas nicht zusagt. Sich Dinge zu trauen, habe unter anderem auch damit zu tun, ein Gefühl von Wut zulassen zu können, was gerade Frauen oft unterdrücken.

Dass das alles mit Mut zu tun hat, liegt auf der Hand. Doch was bedeuten diese drei Buchstaben für jemanden, der tagtäglich mit Dingen zu tun hat, in denen Mut, aber auch Ohnmacht, Angst und Gewalt den Ton angeben. „Mut ist für mich auch eine der höchsten Formen von Kritik, sei es an einem Menschen, einer Situation oder einem System. Mut bedeutet, für Dinge eintreten zu können, auch im Bewusstsein, dass einem daraus persönliche Nachteile erwachsen können. Dazu zählt natürlich auch das Thema Zivilcourage.“ Klar müsse man dafür auch aus der eigenen Komfort-Zone raus. „Mut ist nicht das Gegenteil von Angst, die Sache verhält sich vielschichtiger und ist oft unbequem und bereitet Stress.

Man weiß ja, worauf man sich einlässt.“ Nicht zu verwechseln mit Übermut, denn der, wie man weiß, tut selten gut. Doch das letzte Wort soll Franziska Tkavc gehören: „Wichtig erscheint mir der Mut zur Angst, denn nur wenn man seine Ängste kennt, lernt man sich richtig kennen und ist eher vor Selbstüberschätzung gefeit.“ Und noch etwas. Auch wenn sie es nicht gerne zugibt, die taffe Kriminalbeamtin fürchtet sich vor Spinnen. Und, Sie werden es nicht glauben, sogar vor Schmetterlingen.

# Berufung zur Entschlossenheit

Drei Menschen,  
die für den Job mutige  
Entscheidungen treffen.

Aufgezeichnet von Luis Bentele & Boris Melnik

Alex Beer

Krimi-Schriftstellerin

„Vor gut 15 Jahren lebte ich in New York. Ich arbeitete damals als Assistentin bei einem Verlag, der Fotobücher herausbrachte und außerdem eine Galerie betrieb. Eine Buchhandlung gehörte auch dazu. Gut eineinhalb Stunden pro Tag verbrachte ich auf meinem Weg in die Arbeit und wieder zurück nach Brooklyn in der U-Bahn.

Die erste Zeit hab' ich auf diesem Weg in die Arbeit viel gelesen, doch die meisten Bücher konnten mich nicht überzeugen. Also fasste ich eines Tages den Entschluss, selbst ein Buch zu schreiben und diese eineinhalb Stunden dafür zu nützen. Hätte es seinerzeit bereits Smartphones gegeben, wäre ich vielleicht niemals Krimi-Autorin geworden, weil ich höchstwahrscheinlich die ganze Zeit im Internet verbracht hätte, so wie es mittlerweile die meisten Menschen in öffentlichen Verkehrsmitteln tun.

Mein erstes Buch, das in dieser Zeit entstand, hieß „Die Zahl“. Dabei war es eigentlich noch keine mutige Entscheidung, damals dieses Buch zu schreiben. Mehr Mut erforderte es schon, das Manuskript an Verlage und Agenturen zu schicken und als noch viel mutiger erachte ich es, einige Zeit später den Entschluss gefasst zu haben, zur Gänze von meiner Arbeit als Schriftstellerin leben zu wollen.

Mut spielt generell eine große Rolle in meinem Leben. Oft geht es dabei lediglich um Kleinigkeiten, sei es nur die Überwindung vor einem großen Publikum zu lesen oder im Fernsehen aufzutreten. Mut steht aber auch für einen wichtigen Part beim Schreiben von Kriminalromanen. Auch die Hauptfigur, gerade im Falle eines Krimis, sollte mit Courage ausgestattet sein. Die Protagonisten müssen sich ihren Ängsten stellen, sich überwinden und Widersachern gegenüberstehen.“

Alex Beer (Daniela Larcher) lebt und arbeitet in Wien. Ihr aktueller Kriminal-Roman heißt „Felix Blom – Der Häftling aus Moabit“ und ist im Limes-Verlag erschienen.



Fotos: Pamela Rußmann, Krisztián Pietraj, Hans Leitner



## Kristijan Pjetraj

Auftragsmanagement Inland  
und Kundenservice bei Knauf

Ich beschäftige mich seit meinem 14. Lebensjahr mit Kampfsport. Begonnen habe ich mit Karate, später kam Krav Maga dazu, also militärischer Nahkampf, und jetzt bin ich beim Kickboxen angelangt. Ich mache das zwar in einem offiziellen Verein in Liezen, aber der ist recht klein und nicht gerade bekannt. Zusammen genommen sind es nun gut dreizehn Jahre, in denen ich immer irgendeine Kampfsportart ausgeübt habe. Nur zu dem Ziel, mich mental stärker zu fühlen und auf lange Sicht fit zu bleiben.

Ich war nie auf eine Sportart fixiert, sondern es ging mir stets um den Ausgleich und darum, Selbstvertrauen zu gewinnen. Kampfsport hilft enorm dabei, die Angst zu verlieren, sich jemanden zu stellen. Mein Vater hat immer gesagt: „Es ist besser, du bist ein Krieger im Frieden als ein Bauer im Krieg“. Ein Arbeitskollege meines Vaters hat das Karate-Training abgehalten, mit dem ich als Dreizehnjähriger begonnen habe.

Mut kann man im Leben gebrauchen. Überall dort, wo man Verantwortung übernehmen muss, ist es hilfreich vorbereitet zu sein. Das betrifft insbesondere den Job. Insofern hilft mir der Kampfsport auch, mich in beruflichen Dingen mental stärker zu fühlen. Man stellt sich Herausforderungen ganz anders, wenn man entschlossen auftritt.

Bei Knauf bin ich im Auftragsmanagement Inland tätig und im Kundenservice. Im Kontakt mit Kunden ist gutes, selbstsicheres Auftreten wichtig. Dabei hilft aber nicht nur Kampfsport, sondern generell ein gewisses Level an körperlicher Fitness. Wer sich fit fühlt, strahlt das auch nach außen aus. [www.knauf.at](http://www.knauf.at)



## Alexa Oetzlinger

Leitung der Kleinkunstbühne Kulisse,  
Künstlervermittlung und Kulturmanagement

Doris Ringseis, meine Vorgängerin in der Kulisse, hat mich in der Pandemie angerufen und gefragt, ob ich das Haus für ein Jahr leiten möchte. Sie hat erfahren, dass ich als Sozialarbeiterin tätig war, denn in meiner Agentur gab es wenig zu tun. Bei ihrem Angebot habe ich gleich gedacht: cool, weil normalerweise vermittele ich ja Künstlerinnen und Künstler. So sehe ich, wie die Theater-Seite funktioniert und kann für die Agentur lernen. Ein bisschen Abwechslung, das war die Idee. Im Juni 2021 habe ich angefangen, in der Kulisse zu arbeiten, im September hat mich Doris gefragt, ob ich mir vorstellen kann, das Haus zu übernehmen. Das habe ich 2022 getan.

Jetzt weiß ich, es braucht viel Mut und Nerven. Warum? Es gibt Häuser, die buchen safe, aber Sicherheit und Kommerz ist nicht alles. Dann weißt du zwar, du bist ausverkauft, kannst deine Kosten decken. Aber die Kulisse war immer eine politische Bühne, wo auch junge Leute die Möglichkeit haben sollen, ihre Karriere zu beginnen. Andere Abende gleichen das wieder aus. Es spielen ja auch Superstars wie Alfred Dorfer bei mir. Man muss halt die Balance irgendwie halten.

Die Tätigkeit als Sozialarbeiterin war völlig anders. Ich habe im arbeitsmarktpolitischen Bereich gearbeitet an der Integration von Langzeitarbeitslosen. Das hat mir viel gegeben, aber ich muss sagen, ich bin halt eine gelernte Selbstständige. Ich bin es gewöhnt, frei zu sein. Fakt ist auch, ich arbeite als Selbstständige wesentlich mehr. Es fühlt sich aber nicht immer wie Arbeit an, ich muss den Dienst nicht irgendwo absitzen. Man könnte auch sagen, ich gebe mich der Illusion hin, ein selbstbestimmtes Leben zu haben. [www.oetzlinger.at](http://www.oetzlinger.at)





# LEICHT FERTIG

Wir haben uns im Baumarkt  
umgesehen und tolle Spielereien  
für den Hausgebrauch entdeckt.

Viel Spaß beim Basteln,  
Werkeln und Pfuschen!

Gesucht und gefunden von Boris Melnik





## FINDIG

### Stromleitungssucher

Der Grat zwischen Mut und Dummheit ist oft ein schmaler. Etwa wenn es darum geht, einfach auf gut Glück mit der Bohrmaschine neben einer Steckdose oder einem Lichtauslass die Arbeit aufzunehmen. Klüger ist es zweifellos, vorher mit einem digitalen Leitungsortungsgerät zu prüfen, ob man bald ein Kabel anbohrt und ein Stromschlag droht. Modell Truvo findet Leitungen zuverlässig in einer Tiefe bis zu 70 Millimeter und gibt akustische wie optische Warnsignale aus.

Bosch Digitales Ortungsgerät Truvo, zum Beispiel bei Obi um rund € 44.



## BEHÜTET

### Elektronisches Türschloss

Bei der letzten Mutprobe kopfüber in der Achterbahn gegangen und dabei den Schlüsselbund verloren? Das ist halb so wild, wenn man daheim ein elektronisches Türschloss installiert hat, das bequem per Smartphone-App oder mit anderen Helferleins zu öffnen ist. Verlieren kann man freilich auch diese Türöffner, aber dann bleibt hoffentlich noch der Schlüssel. Denn das komfortable Smart-Home-System von Nuki wird über dem vorhandenen Schließzylinder angebracht.

NUKI Türschlossantrieb Smartlock 3.0, zum Beispiel bei conrad.at um rund € 159



## TROCKEN

### Wasserdichte Fahrradtasche

Echte Abenteuerer brechen ohne Gepäck bei strahlendem Sonnenschein zur Radtour auf – und kommen nach einem Wolkenbruch tiefend nass zuhause an. Wer sich keine Erkältung beim Sport holen will, klemmt die nur ein Kilogramm schwere Satteltasche von Fischer auf seinen Gepäckträger. In dem wasserdichten 30-Liter-Stauraum findet eine Regenjacke oder Gewand zum Wechseln Platz. Dicht ist das Tascherl übrigens auch andersrum, wenn einmal ein Einkauf lecken sollte.

Fischer Gepäckträgertasche Plus Terra, zum Beispiel bei Bauhaus um rund € 65.



## SPASSIG

### Zusammenklappbarer E-Scooter

Die mutigeren Nutzer von E-Mobilitätslösungen wählen stets das günstigere Modell mit geringerer Reichweite. 25 Kilometer sollten allerdings für einen E-Roller, der vorwiegend in der Stadt genutzt wird, ausreichend sein. Dann muss allerdings auch das zusammenklappbare Modell XT600, das eine Maximalgeschwindigkeit von 20 km/h erreicht und dank der guten Bereifung auch unebenes Gelände bewältigen kann, wieder an die Steckdose – am besten im Büro bei diesen Strompreisen!

E-Scooter XT600, Reichweite: 25 km, schwarz, zum Beispiel bei Hagebau um rund € 450.



## SICHER

### Rosenhandschuhe

Wer wiederholt seine Rosen ohne Handschuhe gepflegt hat, den verlässt irgendwann der Mut. Zu zerkratzt und zerstoßen sind die zarten Hände nach getaner Gartenarbeit. Dieser Handschuh aus dicker Mikrofaser verfügt dagegen über verstärkte Handinnenflächen, die Arme sind ebenfalls geschützt durch die lange Stulpe mit Schaumstoff. Der Handgelenksbereich besteht allerdings aus weichem Spandex für maximale Bewegungsfreiheit und eine hervorragende Passform.

Gartenhandschuh Rose geblümt, zum Beispiel bei Lagerhaus um rund € 19.



# EUROPÄISCHE SOONICORNS

Als Soonicorn oder angehendes Einhorn bezeichnet man Unternehmen, deren Unternehmensbewertung zwischen 500 Millionen US-Dollar und einer Milliarde US-Dollar liegt. In Österreich gibt es von diesen aufstrebenden Firmen gar nicht so wenige. Und wie sieht es im Rest Europas aus?

## NORWEGEN

1 Soonicorn  
Kapital: 69 Mio. EUR  
Geschaffene Jobs: 160

## SCHWEDEN

10 Soonicorns  
Kapital: 1.500 Mio. EUR  
Geschaffene Jobs: 3.800

## VEREINIGTES KÖNIGREICH

73 Soonicorns  
Kapital: 9.000 Mio. EUR  
Geschaffene Jobs: 21.000

## IRLAND

4 Soonicorns  
Kapital: 420 Mio. EUR  
Geschaffene Jobs: 650

## NIEDERLANDE

13 Soonicorns  
Kapital: 1.200 Mio. EUR  
Geschaffene Jobs: 3.000

## BELGIEN

7 Soonicorns  
Kapital: 900 Mio. EUR  
Geschaffene Jobs: 4.200

## FRANKREICH

33 Soonicorns  
Kapital: 4.000 Mio. EUR  
Geschaffene Jobs: 7.750

## SCHWEIZ

19 Soonicorns  
Kapital: 1.900 Mio. EUR  
Geschaffene Jobs: 3.000

## SPANIEN

6 Soonicorns  
Kapital: 550 Mio. EUR  
Geschaffene Jobs: 2.250

## FINNLAND

10 Soonicorn  
Kapital: 800 Mio. EUR  
Geschaffene Jobs: 2.800

## DÄNEMARK

5 Soonicorns  
Kapital: 450 Mio. EUR  
Geschaffene Jobs: 250

## LITAUEN

1 Soonicorn  
Kapital: 20 Mio. EUR  
Geschaffene Jobs: 70

## DEUTSCHLAND

52 Soonicorn  
Kapital: 8.500 Mio. EUR  
Geschaffene Jobs: 24.500

## POLEN

1 Soonicorn  
Kapital: 130 Mio. EUR  
Geschaffene Jobs: 560

## ÖSTERREICH

14 Soonicorns  
Kapital: 570 Mio. EUR  
Geschaffene Jobs: 2.000

## RUMÄNIEN

1 Soonicorn  
Kapital: 12 Mio. EUR  
Geschaffene Jobs: 50

## KROATIEN

1 Soonicorn  
Kapital: 0,1 Mio. EUR  
Geschaffene Jobs: 80

## ITALIEN

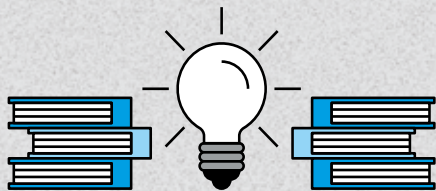
6 Soonicorns  
Kapital: 900 Mio. EUR  
Geschaffene Jobs: 1.250



# WENIGE SPIN-OFFS IN ÖSTERREICH

Warum gibt es so wenige Spin-Offs, also innovative universitäre Ausgründungen, in Österreich?  
262 Forscherinnen und Forscher, die (noch) kein Unternehmen gegründet haben,  
wurden für eine Studie nach den fünf wichtigsten Für- und Wider-Argumenten befragt.

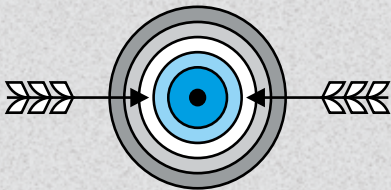
## BARRIEREN



*Fehlendes Wirtschaftswissen und Skills*



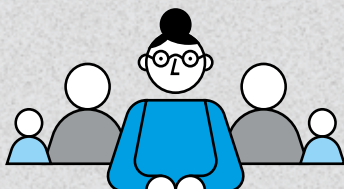
*Schwierigkeit der Finanzierung*



*Angst vor dem Scheitern*



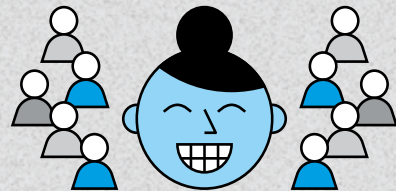
*Angst, nicht genug Zeit zum Forschen zu haben*



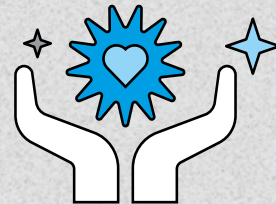
*Finden eines Mitgründers / Teams ist schwierig*

1

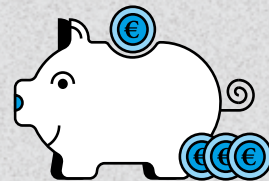
## MOTIVATIONEN



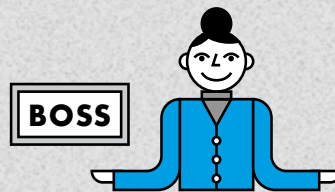
*Technologie auch außerhalb der Uni zu verbreiten*



*Etwas für einen selbst erschaffen*



*Mehr / zusätzliches Geld verdienen*



*Unabhängiger und eigener Chef sein*



*Wirtschaftlichen Einfluss haben*

2

3

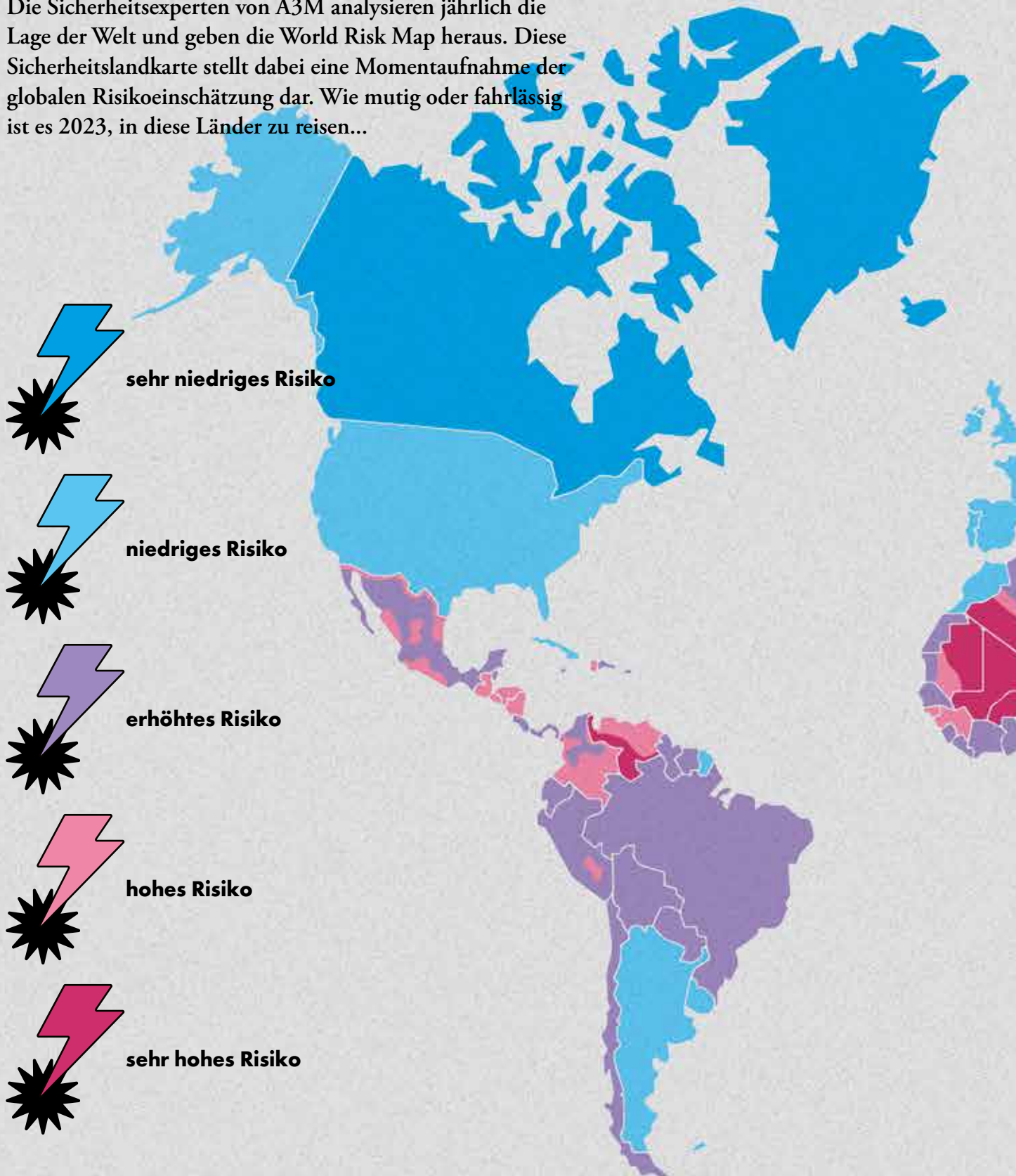
4

5

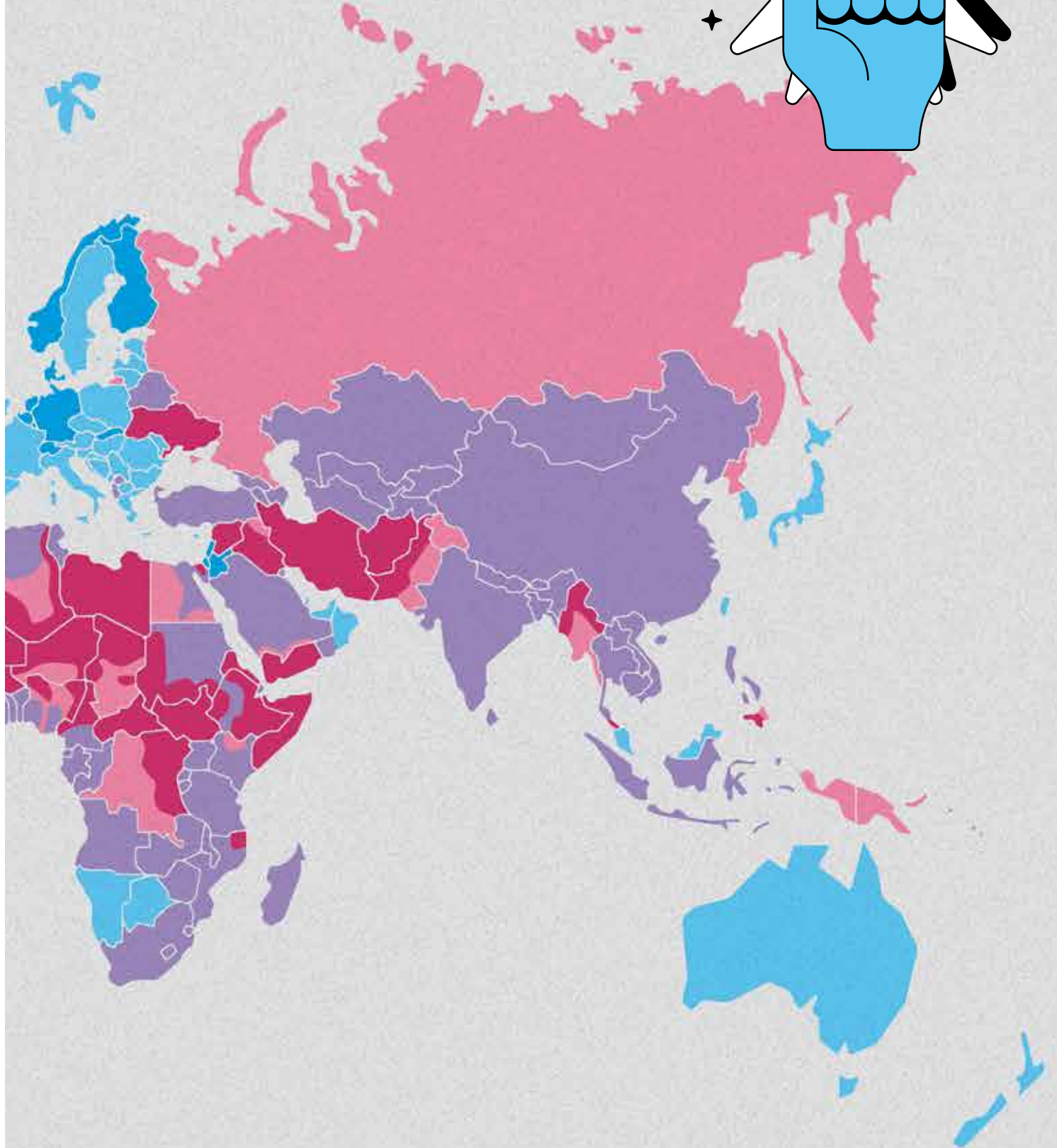
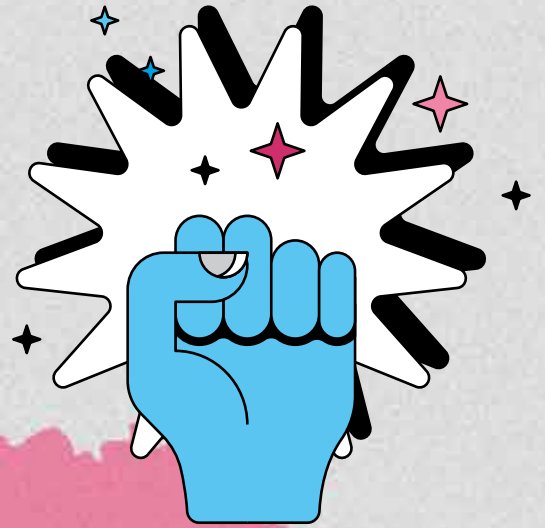


# WELTKARTE DER RISIKO

Die Sicherheitsexperten von A3M analysieren jährlich die Lage der Welt und geben die World Risk Map heraus. Diese Sicherheitslandkarte stellt dabei eine Momentaufnahme der globalen Risikoeinschätzung dar. Wie mutig oder fahrlässig ist es 2023, in diese Länder zu reisen...



# SIKOLÄNDER

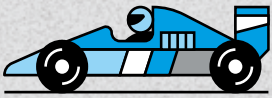




# SPORT? LEBENSGEFÄHRLICH!

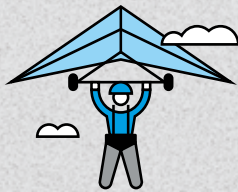
Für die meisten Sportarten muss man nicht einmal besonders mutig, sondern nur ein wenig ausdauernd sein. Einige darunter gelten allerdings als so gefährlich, dass man sich die Wahrscheinlichkeit ausrechnen kann, dabei ums Leben zu kommen. Mutig, dumm oder alles nur Statistik?

Formel-1-Rennen



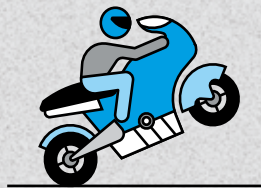
**2** 1 von 100

Drachenfliegen



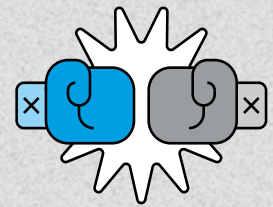
**3** 1 von 560

Motorrad-Rennen



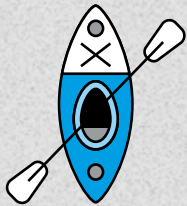
**4** 1 von 1.000

Boxen



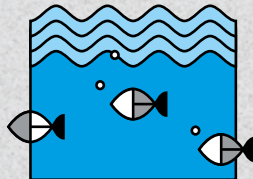
**5** 1 von 2.200

Kanufahren



**6** 1 von 10.000

Tauchen



**7** 1 von 34.400

American Football



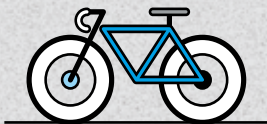
**8** 1 von 50.000

Fallschirmspringen



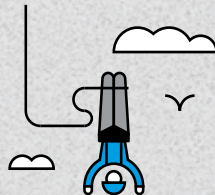
**9** 1 von 101.083

Radfahren



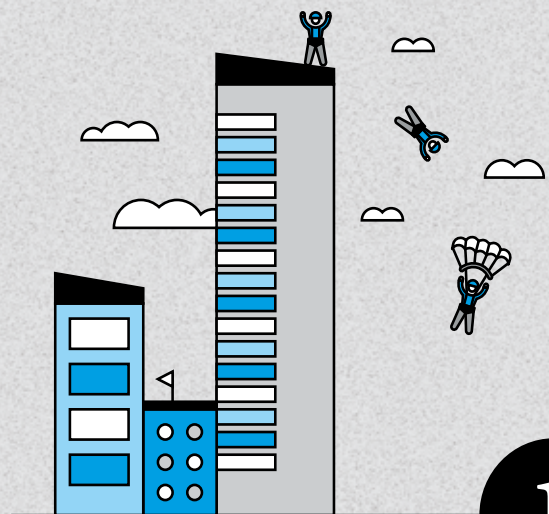
**10** 1 von 140.845

Bungee Jumping



**11** 1 von 500.000

Base Jumping



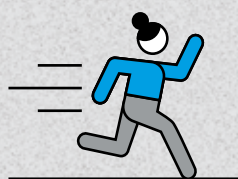
1 von 60

Schwimmen



**12** 1 von 1 Mio.

Joggen



**13** 1 von 1 Mio.

**1**



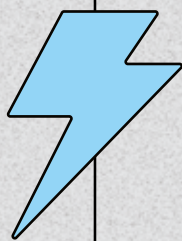
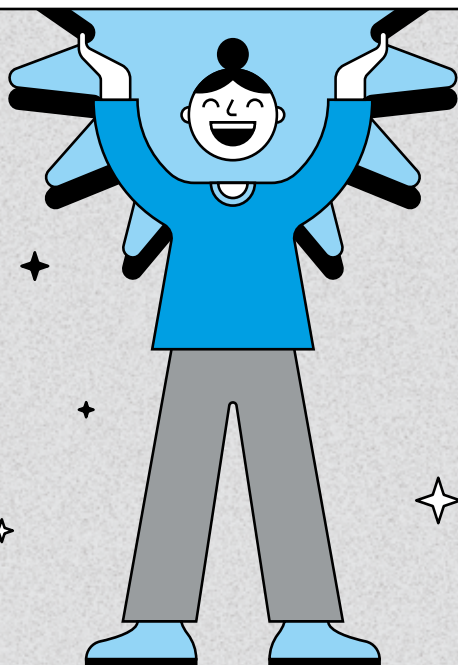
# DIE MUTIGSTE ENTSCHEIDUNG

Was Mut erfordert, kann für Frauen und Männer recht unterschiedlich sein. Schweizer Meinungsforscher haben abgefragt, welche Entscheidung diese beiden Geschlechter als ihre bislang mutigste im Leben einstufen würden.

## FRAUEN

## MÄNNER

<i>Scheidung</i>	1	<i>Heirat</i>
<i>Kinder bekommen</i>	2	<i>Notfallhilfe leisten</i>
<i>Im Ausland leben</i>	3	<i>Unabhängig werden</i>
<i>Alleine reisen</i>	4	<i>Berufsleben</i>
<i>Soziale Verpflichtungen erfüllen</i>	5	<i>Berufliche Verantwortung</i>
<i>Fallschirmspringen</i>	6	<i>Karrierepläne ändern</i>
<i>Mit dem Tod konfrontiert sein</i>	7	<i>Ein Haus kaufen</i>
<i>Die Meinung sagen</i>	8	<i>Ausbildung</i>
<i>Verzicht</i>	9	<i>Ein Unternehmen gründen</i>
<i>Umziehen</i>	10	<i>Extremsport</i>





Zu den  
Kugelfischen  
gehören rund  
200 Arten.  
Nicht alle sind  
giftig – und bei  
weitem nicht alle  
sind schmackhaft.





# Der letzte Biss

Es gibt bessere Gelegenheiten,  
Angstlosigkeit zu beweisen,  
als gerade beim Essen.

Text Florian Holzer

Vorsicht ist in Zusammenhang mit Essen und Trinken generell kein schlechter Ratgeber. Ja, das klingt jetzt nach „Was der Bauer nicht kennt, frisst er nicht“ und wird beim forsch vorwärts blickenden Leser, bei der angstfreien Leserin nur wenig Beifall finden.

Nur haben wir Menschen seit der Zeit, als wir von den Bäumen herunterkamen, halt ein paar Erfahrungen gemacht. Dass man diese Wurzel, diese Beere gefahrlos essen kann, die andere nicht, auch wenn sie gut aussieht; dass wir Fleisch oder Fisch dann besser vertragen, wenn noch keine Fliegen dran sind, dass es schlau ist, Früchte zu essen, wenn sie reif sind, nicht vorher und auch nicht nachher. Und damit nicht jeder und jede wissenschaftlich bei Null anfangen muss, wurden diese Erfahrungen weitergegeben.

Es gab und gibt natürlich immer Gründe, der Vorsicht und der Erfahrung – wollen wir die beiden praktischerweise unter dem Begriff „Vernunft“ zusammenfassen – zuwiderzuhandeln. Der edelste davon ist die Neugierde, weil es ja schließlich auch sein kann, dass diese oder jene Frucht, Wurzel oder Beere einfach nur noch nicht richtig zubereitet wurde. So können wir es wagemutigen Geistern etwa verdanken, dass die bittere, mehlig-ge, ungenießbare Wurzel der Zierpflanze *Solanum tuberosum* irgendwann einmal gekocht und frittiert wurde – und siehe da, so schmeckt die Kartoffel ganz ausgezeichnet; und auch den Menschen, die sich einstmal trauten, gestockte, saure und dann sogar noch verschimmelte Milch zu probieren, wollen wir huldigen. Denn ohne Käse hat das Leben schließlich wenig Sinn.

## Infantile Mutproben

Ein etwas infantiler Grund, aller Vernunft zu widersprechen und in etwas zu beißen, worauf man jetzt nur bedingt Appetit hat, ist die Mutprobe. Also den Freunden rundherum zu beweisen, was für ein Kerl in einem steckt. Den Regenwurm zu verspeisen, zählt da in unseren Breiten zum klassischen Repertoire Heranwachsender. Wobei man in diesem Fall sagen muss, dass der Wurm weder unbedenklich ist noch schlecht schmeckt, konkret nach Erde, und dass die Mutprobe eher darin besteht, den Ekel zu überwinden. Was uns ekelt und was nicht, ist wiederum ethnologisch definiert und von Kultur zu Kultur erfrischend unterschiedlich. Extrem erheiternd etwa,

wenn C-Prominente jedes Jahr aufs Neue beim so genannten „Dschungelcamp“ all ihren Mut zusammennehmen müssen, um Dinge zu verzehren, die ihnen unendlich ekelig und ungenießbar erscheinen. Das mag bei diversen (gekochten) Ausscheidungsorganen oder Geschlechtsteilen exotischer Tiere noch nachvollziehbar sein, bei 1000-jährigen Eiern erscheint die Schnappatmung allerdings etwas übertrieben. Die gibt's in jedem China-Restaurant am Eck und sie sind köstlich.

## Teure Überwindung

Das Phänomen der kulinarischen Mutprobe lässt sich dann natürlich auch noch mit sozialem Status aufladen, wenn es nicht nur Überwindung kostet, irgendwas aufzuessen, sondern vor allem einen Batzen Geld. Das berühmte Schlangen-Menü in Vietnam ist da ein gutes Beispiel: Der Genuss-Faktor, das noch schlagende Herz einer Cobra zu verspeisen, wird sich wohl in Grenzen halten, auch von der sagenhaften Köstlichkeit der Gallenflüssigkeit und der Leber einer Brillenschlange ist der Literatur nichts bekannt. Aber es ist halt grauslich und irrsinnig teuer – und damit gibt's auch ein Publikum (eher Männer als Frauen).

Eine Europäische Variante davon ist das „Dinner in the Sky“: Ein Tisch samt behelfsmäßiger Küche, per Kran 50 Meter in die Luft gehoben, wo man dann in 80 Minuten vier Gänge serviert bekommt. Kommt auf 200 Euro, wurde noch nie mit einer Haube oder einem Stern ausgezeichnet und mag Leuten mit Höhenangst das Gruseln lehren. Ob man damit prahlen kann, schwer zu sagen ...

Und dann der Klassiker, die kulinarische Mutprobe schlechthin, bekannt aus Film, Funk und Fernsehen: der Fugu. Auch hier geht es natürlich nicht um den guten Geschmack des Kugelfisch-Sashimi, sondern um das tödliche Gift Tetrodotoxin, das seine Haut, seine Leber, Darm und Eierstöcke enthalten. 100 bis 200 Euro pro Gang zahlen Leute in Japan dafür, dass streng ausgebildete Fugu-Meister ihnen exakt so viel davon auf den Teller säbeln, um eine leichte Lähmung der Zunge zu erlangen, aber eben nicht daran zu sterben. Gelähmte Zunge, mmmmmhhh, fantastisch!

Oder um den Spruch vom vorsichtigen Bauern ein wenig abzuwandeln: Mann muss nicht alles essen, nur weil es teuer, grauslich und lebensgefährlich ist.



# Gips is in the air

Die natürlichen Rohstoffvorräte von Gips sind begrenzt.

Eine künstliche Alternative wird aus Abluft gewonnen.

Doch dieser Quelle droht das baldige Aus.

Kolumne Luis Bentele

Nein, REA-Gips ist nicht nach dem britischen Rock- und Bluessänger Chris Rea benannt, Sie wissen schon, jener, der jedes Jahr zu Weihnachten nach Hause fährt und dies in einem Welthit besingt. Die drei Buchstaben stehen für etwas weit Bodenständigeres, nämlich für die Rauchgas-Entschwefelungs-Anlage, ein Ding mittels dem eine künstliche Gipsvariante gewonnen wird. Gips aus der Luft, salopp formuliert. Solche Anlagen sind in deutschen Kraftwerken, die mit fossilen Brennstoffen betrieben werden aus Umweltschutzgründen gesetzlich verpflichtend. In erster Linie soll durch sie Schwefeldioxid gebunden werden, das in Abgasen enthalten ist. Auf diese Art und Weise will man Schaden an Mensch und Natur unterbinden.

Bei der Entschwefelung der Rauchgase entsteht allerdings auch eine Verbindung aus Calciumsulfat als Nebenprodukt. Und jetzt kommt's: Chemisch betrachtet ist diese Verbindung dasselbe wie Naturgips, REA hat also das Zeug zu einer künstlich hergestellten Gipsvariante, die wie Naturgips in Form von Baustoffprodukten verwendet werden kann. In geringen Mengen, so die Website des deutschen Umweltbundesamtes kommt REA-Gips auch als Düngemittel oder für den Deponiebau zur Anwendung.

## Kaum Qualitätsunterschiede

Der Unterschied zu Naturgips, der bereits 7000 v. Chr. als Baumaterial zum Einsatz kam, besteht einzig und allein darin, dass die Urform als Gestein vorkommt, während seine REA-Schwester als feinteiliges und ganz reines Calciumsulfat und in aufgeschlammter Form daherkommt. Bezüglich der Qualität der Gipse sehen Hersteller wie Knauf keinen Unterschied zwischen dem technischen und natürlichen Gips.

REA-Gips, so heißt es, ist von derart hoher Reinheit und auch Qualität, dass er den natürlichen Gips gut ersetzen

kann. Tonnen von dem Material werden gewonnen und auch zahlreiche Gutachten bescheinigen dem Material Unbedenklichkeit in Sachen Gesundheit.

Aus diesem Grunde ist REA-Gips auch von der OECD-Abfallliste gestrichen worden und im Rahmen der von der EU-Kommission zur Novellierung der Abfallrahmen-Richtlinie untersuchten Beispiele als Produkt anerkannt. Weiters werden durch die Verarbeitung von REA-Gips natürliche Rohsteinvorkommen geschont, landschaftliche Strukturen bleiben erhalten, wertvolle Ökosysteme bleiben unberührt.

## Chemischer Zufall

Was nach einem willkommenen, chemischen „Zufall“ klingt, falls es so etwas gibt, hat allerdings einen Haken, denn nach dem Kohleausstiegsgesetz aus dem Jahre 2020 soll die Stromerzeugung aus Kohle in Deutschland spätestens 2038 ein Ende gefunden haben. Bis dahin müssen alle Kohlekraftwerke abgeschaltet sein. Das bedeutet natürlich auch ein Ende der REA-Gips-Produktion in spätestens 15 Jahren.

Das wiederum zieht nach sich, dass mehr als die Hälfte des Bedarfs nach und nach anders abgedeckt werden muss. Hier kommt zum Beispiel die Alternative Gipsrecycling ins Spiel. Dafür eignet sich das Material einwandfrei, weil man es so gut wie sortenrein zurückgewinnen kann und es sich so immer wieder hochwertig in Kreisläufe integrieren lässt.

Nun verhält es sich allerdings so, dass die anfallenden Abfallmengen in Sachen Gips nur einen begrenzten Anteil der Rohstoffversorgung decken können. Man sieht, Alternativen wären heiß begehrt. In Zukunft versorgen offene Steinbrüche und natürlicher Abbau die Bauwirtschaft und andere Branchen mit ihrem kostbaren Naturgips. Es wird weitere Steinbrüche benötigen, um den Bedarf decken zu können.



# Vater Courage

Georg Geyer arbeitete mehr als zehn Jahre für „Ärzte ohne Grenzen“ in den schlimmsten Krisenherden der Welt. Während seiner Einsätze verließ ihn selten der Mut, dafür sorgten gut durchdachte Sicherheitskonzepte.

Text Günther Brandstetter

Georg Geyer hatte Glück, der Zufall meinte es gut mit ihm: Geboren in Döbling, dem 19. Bezirk, in den es auch die hochqualifizierten Expats zieht, die Wien regelmäßig zur lebenswertesten Stadt küren. Auf die Matura folgte ein Jus-Studium, in der Freizeit saß er am liebsten auf dem Motorrad. Oder vor dem Computer und plante, installierte und konfigurierte IT-Systeme. Das sollte sich auszahlen: Er arbeitete sich hoch in der IT-Branche und unterschrieb mit etwa Mitte 30 einen Vertrag, der ihm ein Jahresgehalt von 100.000 Euro garantierte. Damit war das Thema „Karriere“ für ihn erledigt, auf der To-Do-Liste des Lebens konnte er bei diesem Punkt ein Hakerl machen.

Doch nun meldete sich sein Gewissen und stellte die Sinnfrage: Was will ich erreichen, was soll ich mit meinem Leben anfangen? Eine Familie gründen? „Nein, das war keine Option. Ich wollte unabhängig sein, die Welt und andere Kulturen sehen“, erzählt der heute 50-Jährige. Ein Freund gab ihm den Tipp, sich die Arbeit von „Ärzte ohne Grenzen“ (Médecins

Sans Frontières – MSF) anzusehen. Er besuchte den „Tag der offenen Tür“ des Recruiting-Centers in Wien. Ihm gefiel die Philosophie der NGO: Medizinische Hilfe leisten, unabhängig von Geschlecht, Rasse, Religion, Herkunft oder politischer Überzeugung. Er bewarb sich und wurde genommen.

Sein erster Einsatz als Logistiker war 2010 in Ostafrika. Retrospektiv betrachtet eine überschaubare Sache, die gut in Schach gehalten werden konnte. Eine ideale Vorbereitung für deutlich heiklere Aufgaben, die noch folgen sollten. Kenia hatte immer wieder mit Ausbrüchen der als „viszerale Leishmaniose“ bekannten Krankheit zu kämpfen, die von Sandmücken übertragen wird. Betroffene verlieren deutlich an Gewicht, leiden an langanhaltendem Fieber und einer Vergrößerung der Milz. Unbehandelt verläuft sie nach wenigen Monaten tödlich. Es gibt zwei Medikamente zur Behandlung, für die arme Landbevölkerung sind sie aber unerschwinglich. Das Team von „Ärzte ohne Grenzen“ errichtete ein medizinisches Ausbildungs- und Behandlungszentrum, stellte Schnelltests und Arzneimittel zur Verfügung. Wird die Erkrankung rechtzeitig erkannt, liegt die Überlebensrate bei 95 Prozent.

2014 stand der Logistik-Experte wohl vor seiner größten Herausforderung. In Sierra Leone war es zum bislang größten Ausbruch von Ebola gekommen. „Ärzte ohne Grenzen“ leistete als einzige Organisation Soforthilfe, es dauerte über ein halbes Jahr bis sich die Situation entspannte.

## Nicht wie im Film

Als Georg Geyer seiner Mutter sagte, dass er auf einen Ebola-Einsatz gehe, habe sie ihn angeschaut und gefragt „Willst du dich umbringen?“ Seine Antwort war knapp: „Nein, will ich nicht“. Es folgten Gespräche, in denen er im Familien- und Freundeskreis über die strengen Sicherheitskonzepte und -standards referierte, die Angst der Angehörigen blieb. „Das hat sicher damit zu tun, dass die Bilder, die wir im Westen von Ebola haben, einem Katastrophenfilm aus Hollywood gleichen. Die Arbeit im westafrikanischen Staat hatte damit aber nur wenig zu tun“, betont der Logistiker.

In Sierra Leone sorgte er dafür, dass jene Dinge vor Ort sind, die es für die humanitäre Nothilfe braucht: Anfangs medizinische Geräte und Werkzeuge, Schutzanzüge, Geländeaufbauten, Trinkwasser, Nahrungsmittel, Zelte, ab 2015 auch Medikamente und schließlich ein experimenteller Impfstoff, der erst 2019 offiziell zugelassen wurde. Er zimmerte mit seinem Team Latrinen, plante und koordinierte Elektroarbeiten, konzipierte Quarantäne- und Krankenlager, achtete auf die Einhaltung der Sicherheitsstandards. „Wir schulten und trainierten die Bevölkerung in Hygienemaßnahmen und einer ‚No-Touch-Policy‘. Anfänglich waren die Ebola-Zentren Quarantäne- und Palliativzentren zugleich. Es war nur Schmerzlinderung und Unterstützung der Erkrankten möglich. Die Sterblichkeitsrate lag bei 90 Prozent“, erzählt Geyer. Doch er bleibt seinem Credo treu: „Aufgeben gibt es nicht“. Die MFS-Mitarbeitenden hielten durch bis es zusätzliche internationale Unterstützung und die ersten unterstützenden Medikamente gab. So konnte die Situation unter Kontrolle gebracht werden.

Um helfen zu können, braucht es außerdem die Kooperation mit Entscheidungsträgern, die manchmal erst von der Dringlichkeit der Hilfsmaßnahmen überzeugt werden müssen. Das können die Dorfältesten sein, Politiker oder auch Rebellenführer. „In Afghanistan geht ohne das Einverständnis der Taliban gar nichts. Das heißt auch, dass du mit Menschen verhandeln musst, die dir nicht unbedingt sympathisch sind“, sagt er über seinen dortigen Einsatz von Mai 2015 bis Jänner 2016.



Georg Geyer ist einer von 63.000 Menschen weltweit, die für Ärzte ohne Grenzen arbeiten.

## Job versus Liebe

Sicherheit heißt bei „Ärzte ohne Grenzen“ auch, auf heikle Situationen vorbereitet zu sein. So ist es in manchen Einsatzgebieten üblich, dass wöchentlich ein „Raubüberfall“ geprobt wird. „Jeder Mitarbeit muss wissen, wo alles Notwendige, wie etwa Schlüssel, liegt, damit diese schnell ausgehändigt werden können“, erklärt Geyer. Alles solle so rasch wie möglich ablaufen, denn man müsse davon ausgehen, dass die Täter genauso nervös sind wie die Opfer. Als es einmal wirklich so weit ist, hat er keine Angst, „du funktionierst einfach, das hast du schließlich oft genug geprobt“. Einen Tipp hat der MSF-Mitarbeiter noch parat: „Den Angreifern nicht in die Augen schauen, sie könnten sich sonst provoziert fühlen.“

Georg Geyer war überzeugt „den schönsten Job“ zu haben, vor rund vier Jahren lernte er aber auch „die beste Frau der Welt“ kennen. Beides zusammen war schwer zu vereinbaren: „Wenn du neun Monate im Jahr weg bist, kannst du keine ernsthafte Beziehung führen.“ Georg Geyer entschied sich für die Liebe, sein letzter längerer Einsatz war von Dezember 2020 bis Juli 2021 im Sudan. Nach dem Erdbeben in

der Türkei und Syrien Anfang Februar 2023 unterstützte er aber noch mal für einen Monat den Einsatz.

Weltweit arbeiten rund 63.000 Menschen für Ärzte ohne Grenzen. Der gemeinnützige Verein finanziert sich zu fast 100 Prozent aus privaten Spenden. Damit soll auch die Unabhängigkeit der Organisation garantiert werden. Mitunter ziehen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch aus Krisengebieten zurück: „Wenn wir merken, dass unsere Arbeit nicht gewollt ist und wir nicht mehr die völlige und ungehinderte Freiheit bei der Ausübung unserer Hilfe haben“, erklärt Geyer.

## Lieber gerecht als mutig

Was treibt Menschen zu dieser ungewöhnlichen Arbeit an, man könnte sich doch genauso gut mit weitaus weniger brisanten Aufgaben bei anderen humanitären Organisationen engagieren? Liegt es vielleicht an der Persönlichkeit? War Georg in jungen Jahren besonders wild und risikobereit? „Nein“, antwortet er lapidar. Er schraubte gern an seinen Motorrädern herum, mochte es schnell, manchmal brach nicht nur der Rückspiegel des Gefährts, sondern auch der eine oder andere Knochen des Lenkers, erzählt Geyer. Die Mutter sieht das ein wenig anders: „Hätte ich dich und nicht deine Schwester zuerst bekommen, dann wäre ich nicht noch einmal schwanger geworden“, soll sie einmal zu ihm gesagt haben. Die Mama übertreibt, findet der Sohn: „Ich war so wie viele junge Männer, habe alles hinterfragt, wollte mir eine eigene Meinung bilden.“

„Ich bin ein Durchschnittsmann“, lautet seine Selbstbeschreibung heute. Ein pragmatischer Typ, der nicht lange fackelt, sondern so rasch wie möglich ein Problem lösen will, möchte man hinzufügen. Diese Einstellung spiegelt sich auch im Äußeren wider: Seine Kopf- und Gesichtsbehaarung ist in etwa gleich lang – pflegeleicht auf ein paar Millimeter gekürzt. Die bevorzugte Kleidung muss vor allem eines sein: bequem. Am besten Jeans mit weißem Hemd, diese Kombination hängt seit 20 Jahren in seinem Kleiderschrank. „Manchmal darf es oben aber auch Farbe sein.“

In einem Punkt dürften sich aber fast alle Menschen einig sein, sie würden Georg Geyer als mutig bezeichnen. Doch auch hier scheinen Selbst- und Fremdbild auseinander zu klaffen, er selbst nimmt sich nicht als besonders couragiert wahr. Sein Antrieb speist sich vielmehr aus der Lebenseinstellung, dass er ein wenig Gerechtigkeit in die Lotterie der Herkunft bringen will. „Der Stärkere soll dem Schwächeren helfen“, ist jener Leitsatz, der sein Handeln bis heute prägt.

Falls Sie sich über eine mögliche Mitarbeit informieren wollen: [www.aerzte-ohne-grenzen.at/werden-sie-teil-unseres-teams](http://www.aerzte-ohne-grenzen.at/werden-sie-teil-unseres-teams)





# Edler Tropfen höhlt den Stein

Der Winzer Erich Scheiblhofer hat im östlichsten Eck Österreichs ein luxuriöses Resort eröffnet. Eine mutige Entscheidung? Gar nicht so sehr, bedenkt man, dass in Andau fast immer die Sonne scheint und das Hotelkonzept perfekt durchdacht ist.

Reportage Christian Rothmüller



Die Andauer Abendsonne taucht das Scheiblhofer-Resort in sanftes Licht.

Foto: Scheiblhofer The Resort

Die burgenländische Gemeinde Andau gilt als Hitzepol Österreichs mit den meisten Sonnenstunden, ein geradezu idealer Platz für Weinbau. Ist es da nicht naheliegend, dort auch gleich ein edles Hotel hinzubauen? Oder doch eher mutig, weil Andau halt auch nicht der Nabel der Welt ist? Nachdem der Bauherr Erich Scheiblhofer heißt, ist es jedenfalls nicht irgendein neues Urlaubsresort geworden, sondern „The Resort“. Wie nahezu alles beim burgenländischen Top-Winzer trägt also auch seine neueste Kreation einen englischen Namen.

Gegründet wurde das Weingut einst von Johann Scheiblhofer mit damals in Summe 14 Hektar – davon einem halben Hektar eigener Anbaufläche. Der rasante Aufstieg begann im Jahr 2000 mit dem Einstieg von Sohn Erich Scheiblhofer, der glücklicherweise mit dem Rotwein-Boom zusammenfiel. Vor heute mehr als zwanzig Jahren kreierte Junior Erich aus den Rebsorten Zweigelt, Cabernet Sauvignon und Pinot Noir als

Hommage an seinen Vater und Seniorchef Johann Scheiblhofer den Wein „Big John“. „Das war mein Einstieg als Winzer. Der Name ist von mir, die Kuvertierung war gemeinsam mit dem Papa“, erinnert sich der sympathische Winzer an seine Anfänge, in denen das schwarz-rote Logo weit über die österreichischen Grenzen bekannt wurde.

Heute zählt Scheiblhofer mit 104 Hektar Eigenfläche zu den größten Weingütern im Burgenland und ist wichtiger Arbeitgeber in der Region. Zu den rund 105 Mitarbeitern im Weingut kommen nun weitere 120 bis 150 Hotel-Mitarbeiter hinzu. Gleichzeitig zählt der Vertreter der „jungen Garde“ – die nächste Generation mit Sohn Noel, Tochter Sina und dem Dezember-Baby namens Lionel wächst bereits heran – auch zu den Pionieren im Bereich Nachhaltigkeit. Dank der größten privaten Photovoltaikanlage des Burgenlandes mit über 2.500 Modulen und insgesamt 668 kWp (das entspricht dem Energiebedarf von rund 170 Haushalten) auf den Dächern der Betriebsgebäude läuft die Weinproduktion energieautark. Rund 1,5 Millionen Liter, davon siebzig Prozent Rotwein, die restlichen dreißig Prozent sind Weißweine, werden pro Jahrgang abgefüllt. Die Flaschenfüllanlage schafft 2.000 Flaschen pro Stunde.

### Vom Weinbau zum Hotelbau

Die mineralischen Schotterböden sind nicht nur bester Untergrund für reife und vollmundige Weine. Auf diesem Boden lässt sich auch gut bauen. Scheiblhofer: „Ich war in meiner Jugend von Kalifornien bis Australien unterwegs und habe dort gesehen, wie Wein inszeniert wird. Seit ich Winzer bin, gehe ich mit der Idee eines Hotels schwanger.“ Nach zwei Jahren Bauzeit wurde die Idee „um einen niederen zweistelligen Millionenbetrag“ (eine genaue Bausumme lässt sich Scheiblhofer nicht entlocken) in die Tat umgesetzt.

Auf rund neun Hektar Eigengrund errichtete die Scheiblhofer Resort GmbH ein Vierstern-Superior-Hotel mit 15.000 Quadratmeter Bruttogeschossfläche und 118 Zimmern. Dabei hatte Scheiblhofer schon 2017 immer wieder gehört: „Erich, du bist verrückt! Das ist viel zu groß!“, als er direkt neben dem Weingut ein Bed & Breakfast mit heute 33 Zimmern und einer Veranstaltungshalle namens „The Hall of Legend“ eröffnete. Längst läuft es erfolgreich. Rund tausend Besucher pro Woche kommen zu Führungen, Verkostungen und Veranstaltungen. Deshalb nahm er das Hotelprojekt mutig in Angriff. „Ich bin nicht nur ein zuhörender Bauherr, sondern auch ein dreinredender Mediator“ (sagt der Winzer Scheiblhofer über den Bauherrn Scheiblhofer).

Architekt Arkan Zeytinoglu, der nach einer Wettbewerbsphase im September 2018 mit der Planung beauftragt worden war, sieht die Zusammenarbeit mit Scheiblhofer rückblickend





Fotos: Scheibelhofer The Resort

Freundliche Architektur von Arkan Zeytinoglu, die viel Licht ins Innere der Gebäude holt.

„als große Herausforderung: er wollte und will immer das Beste. So haben wir einen eigenständigen, in sich funktionalen Baukörper entwickelt, welcher im Prinzip einen Angertypus nachbildet, mit öffentlichem Platz und Verteiler, dem dazugehörigen Spa, Restaurant, Kinderspielbereich, Sauna etc. Darüber sind zwei Zimmergeschosse situiert, die die Idee der Siedlungsstruktur des Angers aufnehmen.“

### Hybrides Konzept

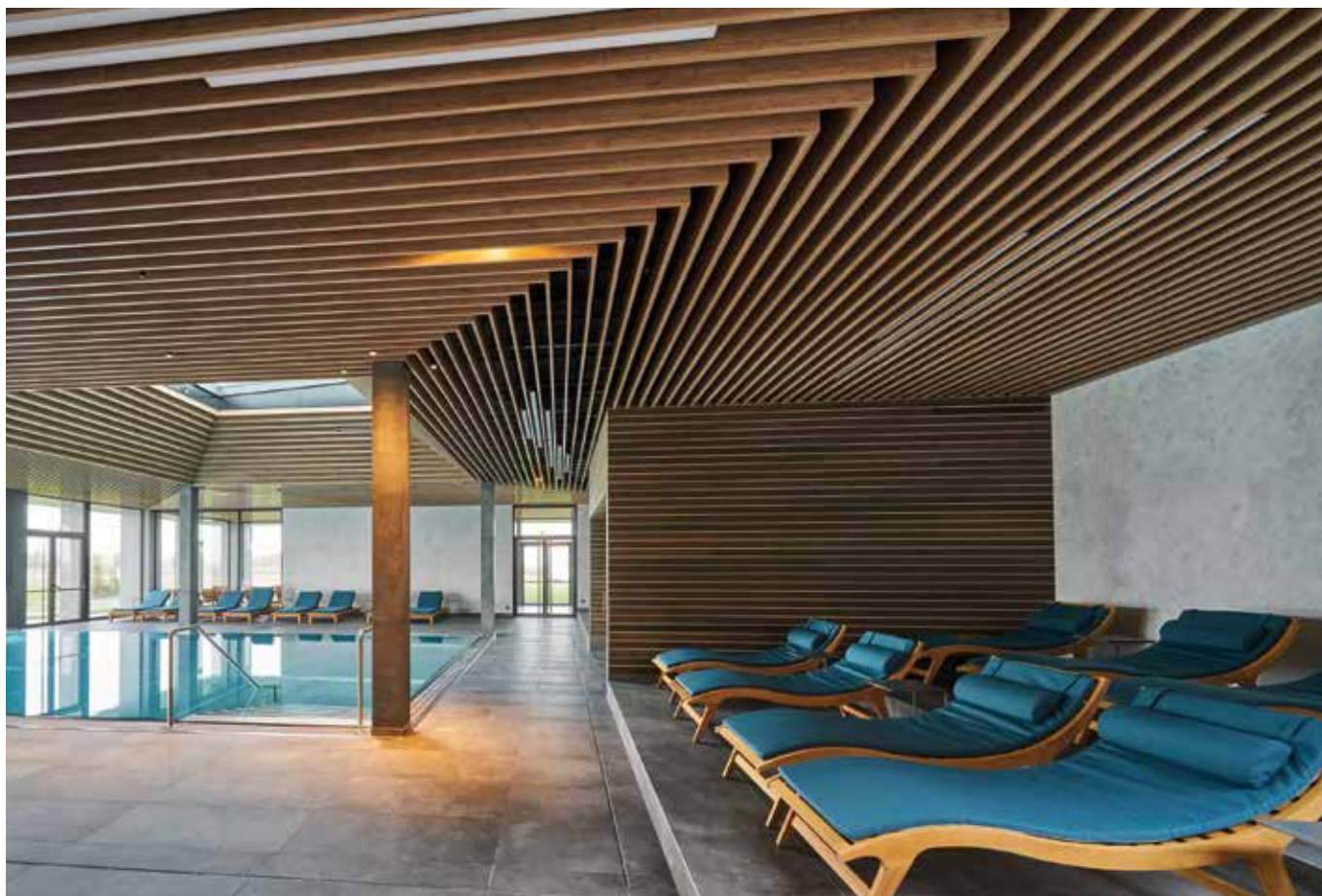
„Ein reines Hotel ist aber nicht ökonomisch“, sagt Scheibelhofer. „Deshalb ist

„Ich war von  
Kalifornien bis  
Australien  
unterwegs und habe  
gesehen, wie Wein  
inszeniert wird.  
Seither gehe ich  
mit der Idee eines  
Hotels schwanger.“

Erich Scheibelhofer, Winzer

es ein Hybrid: Montag bis Donnerstag sind wir ein Convention-Center mit vier flexiblen Seminarräumen mit insgesamt 400 Quadratmeter. Freitag bis Sonntag Freizeit-Oase für Familien mit Kindern oder Eventlocation für Hochzeiten. Ich kalkuliere mit einer Auslastung von 65 bis 70 Prozent.“

Die Eröffnung fand im Mai 2022 statt, fast sieben Monate später als geplant. „Den ursprünglichen Termin im November 2021 haben wir aufgrund von Corona nicht geschafft. Die Baustelle war sogar einen Monat gänzlich geschlossen“, erklärt Bauleiter Harald Grafl vom



Im Scheiblhof „The Resort“ steckt ein 4.000 Quadratmeter großer Wellnessbereich.

## Gut zu wissen

### Wie Nässe mit Trockenbau begegnet wird

Trockenbauer 3P. „Zwischen September 2020 und Februar 2022 waren wir mit 10 bis 15 Mitarbeitern vor Ort.“ Insgesamt wurden genau 1.134 Tonnen Material nach Andau geliefert. In der Wellnesslandschaft allein sind 3.500 Quadratmeter Aquapanel-Gipsplatten zum Einsatz gekommen. Dieser Plattentypus eignet sich besonders, weil er hoher Feuchtigkeit als auch direktem Kontakt mit Wasser standhält. Zusammengekommen wurden 46.000 Quadratmeter Gipsplatten verbaut.

### Viel Glas, viele Gläser

Dominiert wird „The Resort“ von sehr viel Glas (einmal abgesehen von den unzähligen Weingläsern), das im Erdgeschoss aus nahezu allen Winkeln freien Blick auf die Weingärten gewährt. Das

Nässe mit Trockenbau bekämpfen? Klingt nach einem Widerspruch. Ist es aber nicht, denn die Aquapanel® Cement Board wird aus mineralischen Materialien hergestellt, sind wasserbeständig und schimmelresistent. Sie bieten auch unter schwierigen Bedingungen im Nassbereich außergewöhnliche Standfestigkeit – sogar unter der Einwirkung von Chlor. Bei einem Gewicht von elf Kilogramm pro Quadratmeter lässt sich die Platte sehr einfach verarbeiten.

Dank der Wasserbeständigkeit von Aquapanel® Cement Board Platten lässt sich der Trockenbau auch in Schwimmbädern, Saunarien, Dampfbädern bis hin zu Gemeinschaftsduschen realisieren. Leichtzementplatten im Feucht- und Nassbereich bedeuteten eine neue Ära für den Trockenbau.

Restaurant ist ein Glaswürfel mit Blick auf einen kleinen, künstlich angelegten Teich. Abgerundet wird das Bild von anthrazitfarbenen Steinböden und Holz in den unterschiedlichsten Schattierungen. Prunkstück von „The Resort“ ist zweifelsohne das Spa mit 4.000 Quadratmeter, praktisch unterteilt in Erwachsenen- und Youngstar-Wasserwelt.

Aus der langgestreckten, lichtdurchfluteten Empfangshalle mit gelben Sitzbänken, die sich um Bäume ranken, gelangt man über Holzstiegen in die oberen beiden Stockwerke mit den Zimmern. Diese Zimmer tragen, wie könnte es auch anders sein, die bekannten englischen Namen von Big John bis zu Legends, aber auch klingende Ortsnamen wie Jois oder Praitenbrunn bis hin zur Präsidenten-Suite, benannt nach einem ganz besonderen Verfahren der Weinbereitung, der Bâtonnage.





# „Einfach ich sein“

Vier Studierende des Modekollegs Michelbeuern  
über ihren Stil, blöde Kommentare  
und ihre Schwäche für Vintage-Kleidung

Text Anna Peters  
Fotos Nathan Murrell

## Raffael Jakob Harrer, 24

Ich trage einen Anzug vom Flohmarkt, den ich umgenäht habe. Die Silhouette ist zwar noch immer viel zu groß, aber das soll genauso sein. David Byrne von den Talking Heads gehört zu meinen Stilvorbildern, bei seinen Performances hat er riesige Anzüge getragen.

Generell finde ich, dass Musiker eine gute Mode-Inspiration sind. Mein Hemd stammt aus einer Verlassenschaft, ich besuche gern den zweimal im Jahr stattfindenden Pfarrflohmarkt in Hütteldorf. Der ist riesig! Die Sicherheitsnadel trage ich als Hommage an das Handwerk, das ich lerne. Mein Medizinstudium habe ich abgebrochen, die Pandemie hat mich einen anderen Weg einschlagen lassen. Am Kolleg fühle ich mich jetzt am richtigen Platz. Ich besitze vier bis fünf Anzüge, wichtig sind mir immer besondere Details wie eine zu lange Hose. Meine Freundinnen und Freunde haben einen ähnlichen Stil: Wir mögen diese dezente, spezielle Eleganz. Als ich jünger war, bin ich beim Tragen von Röcken oder andere Kleidungsstücken, die nicht den Gendernormen entsprachen, angeekelt. Nie in der Familie oder im Freundeskreis, eigentlich immer nur bei Fremden. Aber ich muss einräumen: Als weißer Cis-Mann, der sich wie ein weißer Cis-Mann anzieht, sind die Angriffsflächen überschaubar.





## Elena Andjelina Maria Majetić-Yábar, 20

Im Zusammenhang mit Mode Mut zu beweisen, bedeutet für mich, sich gegen Fast Fashion auszusprechen. Aber auch, selbst etwas zu tun: In Secondhandläden einzukaufen und zu hinterfragen, ob man Dinge wirklich braucht. Mein Outfit habe ich von der Hose bis zur Krawatte selbst genäht. Geshopppt habe ich das letzte Mal vor drei Jahren. Der Umzug von meiner Heimat Kärnten nach Wien hat mir gutgetan. Ich sehe mehr Vielfalt, fühle mich freier. Auch wenn Wien keine riesige Stadt ist, kann ich hier untertauchen – und wenn ich möchte, auffallen. Grundsätzlich ziehe ich Dinge an, in denen ich mich wohlfühle. Beispielsweise trage ich keine Kleider, weil das einfach nicht ich bin. Mein Stil ist ständig in Veränderung, ich lege mich bewusst nicht fest. Lieber halte ich mir die Türen offen und schlüpfe in verschiedene Rollen. Heute sagt mein Look: Ich schaff was in meinem Leben, aber auf chillige Art. An manchen Tagen wirken meine Outfits eher fröhlich, ein andermal sehe ich aus, als käme ich von einer Beerdigung. Blöde Kommentare zu Kleidungsstücken ignoriere oder übergehe ich. Mein Lieblingsteil ist übrigens meine erste selbst genähte Hose. Sie besteht aus einem flauschigen Stoff mit Zebra-Muster, wirkt nicht aufdringlich, ist aber doch etwas Besonderes.



## Ronja Carmen Torrón Müllner, 22

Ein Großteil meiner Kleidung ist schwarz, ich finde die Farbe einfach toll. Zu Beginn der Oberstufe bin ich allerdings noch ganz anders herumgelaufen. Meine Haare waren Knallorange, ich habe Goa-Hosen und grüne Pullis getragen. Bei einigen Klassenkollegen kam das nicht so gut an, sie konnten mich vermutlich nicht einordnen. Weil mein Stil nicht akzeptiert wurde, bin dann zu dunklen Farben gewechselt. Erst hat mir das Sicherheit verliehen, mittlerweile finde ich Schwarz vor allem ästhetisch ansprechend. Dazu kombiniere ich Farbakzente wie heute meinen beigen Gürtel. Die Kleidungsstücke habe ich geschenkt bekommen, die Hose von meiner Mutter, den Pullover von einer Freundin. Ich habe seit Ewigkeiten nicht geshoppt, lieber organisiere ich mit Freundinnen Kleidertauschaktionen. Neu kaufe ich eigentlich nur Unterwäsche und Schuhe. Früher habe ich mir gern Secondhandsachen bei Humana oder dem Vinci Shop besorgt. Mittlerweile bin ich nur selten da, die Preise haben ordentlich angezogen. Ich lasse mich auf der Straße genauso wie auf Instagram inspirieren. Dort folge ich internationalen Accounts, die künstlerische Sachen posten. Ich habe manchmal das Gefühl, dass man im Kolleg bewundert wird, wenn man spezielle Sachen trägt. Zieht man sich weniger außergewöhnlich an, wird die Kreativität unterschätzt, das finde ich schade.



## Heinrich Poigner, 25

Mein Outfit ist vom Hemd bis zum Rock selbstgemacht. Vor fünf Jahren habe ich zum ersten Mal einen Rock getragen. Damals musste ich mich überwinden, heute ziehe ich sicher einmal pro Woche einen an. Meine Kleidung spiegelt meine Persönlichkeit wieder: Ich spiele gern mit Geschlechterrollen, trage beispielsweise Nagellack. Mir macht Spaß, Military-Hosen in einen Rock zu verwandeln und in einen anderen Kontext zu setzen. Beeinflussen lasse ich mich querbeet: Ich finde David Bowie cool, mag Videospiele, Serien, Animé – das alles inspiriert mich. Wenn es mir gelingt, mögliche Reaktionen der Umwelt auf meine Kleidung auszublenden, falle ich auch gerne auf. In der U-Bahn wollte ein älterer Herr schon einmal eine Erklärung von mir, warum ich einen Rock trage. Am Kolleg kommt mir mehr Verständnis entgegen. Ich nähe übrigens schon lange. Meine Mutter hat mir im Kindergartenalter Handstiche beigebracht, mit 16 habe ich die Nähmaschine von meiner Oma geklaut, Mode ist für mich auf jeden Fall mehr als ein Hobby. Meinen Stil würde ich als eklektisch bezeichnen. Ich kaufe nur secondhand, und dann immer außergewöhnliche Stücke. In Modeketten kaufe ich nicht ein, auch wenn ich fünf Monate lang für eine gearbeitet habe. Wenn ich einmal Mode mache, dann nur ohne Mensch oder Umwelt auszubeuten – das steht für mich außer Frage.







Eine Oase der Ruhe, ein Ort des Ankommens: Das VinziDorf in Wien bietet Räume für Langzeitobdachlose.

# Das Leben wieder aufbauen

Alexander Hagner und Ulrike Schartner

vom Architekturbüro Gaupenraub bauen Räume für die,  
die sie am dringendsten brauchen.

Kolumne Maik Novotny

Nobel war es, das Hotel Relais & Chateaux Hanner im Wienerwald, aber schön war es nicht. Ein großer, aber anspruchsloser Kasten mit Satteldach, mit diversen willkürlichen Anbauten. Seit der Insolvenz 2016 stand es leer, der Pool eine Ruine mit abgestandenen Wasserlacken. Jetzt, im Frühjahr 2023, ist es kein Hotel mehr, dafür sieht es schon sehr viel besser aus – auch wenn es keine architektonische Perle ist und wohl nie sein wird. Das sagen auch Alexander Hagner und Ulrike Schartner vom Wiener Architekturbüro gaupenraub+/- (ja, sie heißen wirklich so, aber das ist eine andere Geschichte), aber das macht auch nichts, denn hier geht es um Wichtigeres. Das idyllische Areal wird im Mai 2023 als VinziRast am Land wiedereröffnet.

Die VinziRast, eine Einrichtung innerhalb der Vinzenzgemeinschaft St. Stephan, engagiert sich für obdachlose Menschen und unterstützt sie beim Wiedereinstieg ins Arbeitsleben. Bis zu 40 Personen werden ab Mai hier ein neues Obdach haben, das ihnen hilft, wieder zu sich und zur Gesellschaft zu finden. Hagner und Schartner sind die planenden Partner, gemeinsam mit Obdachlosen und Studierenden haben sie den Ort neu aufgebaut. Mit wenig Budget, aber viel Pragmatik. Ein paar gebrauchte Glashäuser für den Gemüseanbau kamen von einer Gärtnerei in St. Pölten, eine alte Scheune, die Hagner im Waldviertel aufgestöbert hatte, wurde säuberlich in Einzelteile zerlegt, transportiert und hier wieder aufgebaut, die beschädigten Holzlatten durch neue ersetzt, was der Hüt-

te ein fröhliches Strichcode-Muster verpasste. Ob Hütte oder Hotel: Andere hätten diese Bauten als wertlos abgetan und kurzerhand weggerissen. Doch Sparsamkeit macht erfinderisch, und lässt einen genauer hinschauen.

Sorge und Pflege und Aufmerksamkeit für Dinge und Menschen, die andere übersehen: Das ist typisch für gaupenraub+/. Schon bald nach der Bürogründung hatten sie sich das Ziel gesetzt: Anstatt wie viele andere Architekten viel Geld in Wettbewerbe zu stecken, von denen man nur wenige gewinnt, könnte man doch das Geld gleich einem guten Zweck zuführen, mit der Gewissheit, wirklich etwas Gutes zu tun. Neben kulturellen Projekten wie dem Eiermuseum in Winden am Neusiedler See schaffen sie immer wieder Räume für jene, die sie ganz besonders dringend brauchen. Es ist schließlich die ureigenste Aufgabe der Architektur, ein Obdach zu schaffen, und es klingt, als sei das einfach herzustellen, doch für Alexander Hagner und Ulrike Schartner ist es eine Bauaufgabe, die sie sich nicht leichter machen als andere.

## Biedermeier mittendrin

Es begann mit dem Pilotprojekt „VinziRast mittendrin“, das 2013 eröffnet wurde. Ein Biedermeierhaus, in der Tat mitten in Wien, dennoch wollte es kein Investor anrühren. Hier brachten die Architekten und der Vinzenzgemeinschaft St. Stephan Studierende und Wohnsitzlose zusammen, die hier in Wohngemeinschaften leben und damit auch nach außen ein Zeichen setzen: Wir gehören nicht an den Rand der Stadt und Gesellschaft, sondern sind Teil davon. Gastronomie und Werkstätten bieten im Haus Arbeitsmöglichkeiten an, die Gemeinschaftsküchen haben – hier zeigt sich das genaue Hinschauen, was die Bedürfnisse der Nutzer bedingt – drei Ausgänge. So hat jeder, wenn die physische Enge plötzlich psychisch zu viel wird, eine Exit-Strategie. Dass im Zuge dieses



Geplant von Architekten, gebaut in Gemeinschaftsarbeit und mit Materialspenden: Die VinziRast am Land in Mayerling und das VinziDorf in Wien.

Fotos: gaupenraub; Kurt Kubal

Platz-Findens auch das Biedermeierhaus zu einem architektonischen Schmuckstück wurde, verstärkte den sozialen Anspruch räumlich und visuell, und das kleine Projekt wurde mit dem Bauherrenpreis, der Nominierung für den EU Mies Award und zahlreichen anderen Preisen belohnt.

Auch das Nachfolgeprojekt VinziDorf wurde mit dem Bauherrenpreis belohnt, doch hier war der Weg ein langer und steiniger. Die Vinzenzgemeinschaft Eggenberg, ebenfalls Teil des Netzwerks VinziWerke, hatte in Graz schon Unterkünfte für Obdachlose errichtet und plante 2002, auch eines in Wien zu errichten. Gemeinsam mit gaupenraub+/- machte man sich auf die Suche nach einem Standort, doch die Widerstände waren enorm: Niemand wollte ein Heim für Vulnerable in der Nachbarschaft haben, Ängste und Vorbehalte kumulierten in aggressiven Bürgerversammlungen. Erst ein Urteil des Verwaltungsgerichtshofs erlaubte 2015 endlich die Baugenehmigung.

Schaut man sich an, was auf dem Areal des ehemaligen Exerzitienhauses in Hetzendorf heute steht, fragt man sich, wie jemand dagegen sein konnte. 16 bunte Holzhäuser, verteilt im Obstgarten, jedes mit kleinem Wohnraum und Sanitärzelle. Denn gerade für Langzeitobdachlose ist das Bedürfnis nach Rückzug sehr groß, viele von ihnen müssen sich überhaupt erst wieder daran gewöhnen, ein Dach über dem Kopf zu haben. Auch dieses Projekt wurde durch viel ehrenamtliche Arbeit und Sachspenden ermöglicht, und auch hier haben Alexander Hagner und Ulrike Schartner mit Beharrlichkeit, Überzeugung und Engagement die Welt ein Stück besser gemacht. Und das Vorbild wirkt. Denn die nächsten VinziDörfer, verrät Hagner, sind schon in Planung.

„Erbaulich“ ist eine Kolumne über positive Erfahrung aus der Welt des Bauens. In jeder Ausgabe von LEICHT! gibt es eine Idee zum Nachahmen.



# Momente der Courage

Ausgewählte Veranstaltungen  
zum Thema „Mut“

Zusammengestellt von Boris Melnik



Der Sprung ins kalte Wasser – ist oft der erste Schritt zu einer mutigen Entscheidung.

## AN DER KIPPE

### Erzbergrodeo in Eisenerz

Kippt das Motorrad nun nach hinten um oder nicht? Das können Zuschauer seit 1995 beim Erzbergrodeo im Mai oder wie heuer Juni herausfinden. Bei dem Enduro-Motorradrennen am Erzberg bei Eisenerz, dem größten seiner Art in Europa, treten 1.500 wagemutige Motorradsport-Athleten aus mehr als 40 Nationen und von allen Kontinenten an.

Redbull Erzbergrodeo, Tickets ab € 30, Vorverkauf oder Tageskasse Do bis Sa 8 bis 21 Uhr und So 8 bis 15 Uhr 8. bis 11. Juni 2023, [www.redbullerzbergrodeo.com](http://www.redbullerzbergrodeo.com)

## AUF DEM SPRUNG

### 2 Minuten 2 Millionen

Die Start-Up-Show „2 Minuten 2 Millionen“ geht in die zehnte Runde. Seit 18. April stehen jeweils dienstags um 20.15 Uhr auf Puls 4 wieder die Visionen der österreichischen Jungunternehmen im Rampenlicht. Anlässlich des zehnjährigen Bestehens wurde eine Jubiläumsrunde der Business Angels zusammengestellt, die frischen Wind ins Puls4-Studio bringen soll.

2 Minuten 2 Millionen, dienstags um 20:15 Uhr auf Zappn & Puls 4  
Bewerben unter: [www.puls4.com/tv/2-minuten-2-millionen](http://www.puls4.com/tv/2-minuten-2-millionen)

## AUF GUTEM WEG

### Zivilcourage trainieren

Immer mehr werden Opfer von Hass im Netz. Was hindert uns daran, Zivilcourage auch Online zu zeigen? Seit 2010 bietet das Mauthausen-Komitee-Österreich unterschiedlichste Trainings zum Thema Zivilcourage an – nun auch für Online. Vor allem Jugendlichen werden Handlungsmöglichkeiten gezeigt, ihr ziviler Mut im Einsatz gegen Mobbing soll dabei gestärkt werden.

Diverse Vorträge und Ausbildungsformen auch vor Ort in Schulen, Termine und Preise unter: [www.zivilcourage.at](http://www.zivilcourage.at)

## ALS MUSIKTHEATER

### Pauline – Mut verändert die Welt

Das bisher größte Familienmusical des Laienensembles Kisi feierte am 15. April seine Weltpremiere. Präsentiert wird die bewegende Geschichte der mutigen Französin Pauline Marie Jaricot, jüngste Tochter einer reichen Seidenfabrikantenfamilie. Bereits seit 30 Jahren fasziniert das Laienensemble mit Mitgliedern im Alter von drei bis 25 Jahren mit eingängigen Ohrwürmern.

Pauline – „Mut verändert die Welt“, ein Familienmusical. Sa, 30.09.2023 in der Wiener Stadthalle Halle F, Tickets ab € 15, [www.stadthalle.com](http://www.stadthalle.com)

Fotos: Netflix, iStock



Während Corona die Schwachstellen in der Welt verschlimmerte, tragen unbesungene Helden auf allen Ebenen der Gesellschaft dazu bei, dass sich das Blatt in Richtung einer besseren Zukunft wendet. Von einem syrischen Flüchtling, der sich bei der britischen Regierung dafür einsetzt, dass Reinigungskräfte und Pförtner in Krankenhäusern ein Trauergeld erhalten, bis hin zu einem Arzt, der sich für Obdachlose in Miami einsetzt. Aber während diese generationenprägende Krise beginnt, tief verwurzelte Fehler und Ungerechtigkeiten auf der ganzen Welt zu entlarven, erzählen ihre unterschiedlichen Lebenswege eine einheitliche Geschichte über unsere gemeinsame Menschlichkeit und darüber, wie aus dem Chaos große Veränderungen entstehen können, wenn wir zusammenkommen. Vom britischen Regisseur Orlando von Einsiedel, der bereits einen Oscar für den besten Dokumentar-Kurzfilm erhielt.

Convergence: Mut in der Krise, 2021, Dokumentarfilm, 1 h 53 min auf Netflix



# Die mutige Seite

## Ausgewählte Bücher zum Thema „Mut“

Zusammengestellt von Rotraut Schöberl

### PORTRÄTS



#### Courage

123 Kurzporträts mutiger Menschen, die couragiert für ihre Sache eintreten: Mahatma Gandhi, Nelson Mandela, Jeanne d'Arc und Malala Yousafzai: Sie setzten sich für Humanität und Menschenwürde ein, weisen Wege und prägten die Welt mit ihren Visionen. Darin, wie sie ihren Weg gingen, setzten sie Leuchtzeichen in Kultur, Politik und Weltgestaltung.

Sarah Gaffuri: Courage. Herder, 978-3-451-39410-2 GEB € 24,70

### AKTUALITÄT



#### Unser Schwert ist Liebe

»Das ist ein Schlachtfeld. Unser Schwert ist Liebe.« – So rappt Toomaj Salehi und gibt damit den Sound der Revolution im Iran wieder. Seit dem Tod von Jina Mahsa Amini, die von der Sittenpolizei verhaftet wurde, wachsen die Proteste. Und die Solidarität ist groß – sie zieht sich durch alle Altersgruppen, Schichten und Geschlechter.

Gilda Sahebi: Unser Schwert ist Liebe. S. Fischer 978-3-10-397551-2 GEB € 24,70

### MUTMACHER



#### Held\*innen des Alltags

Jeden Tag kämpfen 30 Menschen wie du und ich für ein stabiles Klima, kümmern sich um benachteiligte Menschen oder gründen ein nachhaltiges Unternehmen – ob als Mobilitätsexpertin oder als Klimapapa im Hambacher Forst. Diese Heldinnen und Helden leisten mit ihrer Bereitschaft, sich zu engagieren, für uns alle einen wichtigen Beitrag. Ein Mutmachbuch!

Stefan Maier: Held\*innen des Alltags. oekom 978-3-96238-402-9 KT € 26,80

### PHILOSOPHIE



#### Sich selbst vertrauen

Im Meinungsgewitter auf die eigene Stimme hören. Eine klare Richtung einschlagen, wenn sich grenzenlose Möglichkeiten auftun. Worin liegt der Unterschied zwischen Selbstvertrauen und Selbstsicherheit? Charles Pépin findet die Antworten auf diese Fragen in Philosophie, Literatur und Kunst, Psychologie und Pädagogik. Ein stärkendes Buch für unsichere Zeiten.

Charles Pépin: Sich selbst vertrauen. Hanser 978-3-446-26226-3 GEB € 19,60

### KINDER



#### Atlas der Entdeckerinnen

Mutige Frauen, die ihre Träume verwirklichen und Grenzen überwinden, gab und gibt es in jeder Epoche. Begleiten wir 22 außergewöhnliche Entdeckerinnen und tollkühne Abenteurerinnen, die sich von Gefahren und gesellschaftlichen Widerständen nicht aufhalten ließen. Wunderbare Role Models für unseren Nachwuchs!

Riccardo Francaviglia und Margherita Sgarlata: Atlas der Entdeckerinnen. Midas 978-3-03876-240-9 € GEB 25,70



Rotraut Schöberl ist selbstständige Buchmedienexpertin aus Leidenschaft und war lange Zeit Buchhändlerin aus Passion. Buchherausgeberin, Moderatorin, Buchappetitmacherin im Puls4 Frühstücksfernsehen.

Für **LEICHT!** stellt sie eine Leseliste zum Schwerpunktthema des Hefts zusammen.





**kNAUF**

Sie haben Lob, Kritik oder Wünsche  
zu dieser Ausgabe von **LEICHT!**?  
Dann schreiben Sie uns bitte an:  
[leicht-zeitschrift@knauf.com](mailto:leicht-zeitschrift@knauf.com)

Lesen Sie in der nächsten  
Ausgabe von **LEICHT!**,  
dem Magazin von Knauf  
für leichtes Leben und Bauen,  
relevante Beiträge zum Thema:

**MINERALIEN**